

Belgien 4 Fr. / Böhmen-Mähren 4 Kr. / Bulgarien 8 Lewa / Dänemark 50 Øre / Finnland 4.50 mk. / Frankreich 5 fr. / Griechenland 150 Drs. / Italien 3 Lire / Kroatien 10 Kuna / Niederlande 25 Cents / Norwegen 50 Øre / Portugal 2 Esc. / Rumänien 25 Lei / Schweden 55 Öre / Schweiz 50 Rappen / Serbien 10 Dinar / Slowakei 3 Ks. / Spanien 1.50 pes. / Türkei 20 kurus / Ungarn 40 Hflér / Süddeutsche Mark, Ostland 40 Pl.

Signal

Universitätsbibliothek
Tromsø



Fahne eines neuangestellten Kosakenregiments, das an der Ostfront gegen den Bolschewismus kämpft



2. JULIHEFT
NUMMER 14 / 1943

SIGNAL

BRINGT IN DIESEM HEFT

Der Krieg als Weltkampf

Schwimmende Stützpunkte. Die Ölversorgung der U-Boote	12
Neue Taktik — neue Aufgaben?	14
Dai Toa Kyoeken. Vom großasiatischen Raum. Von Giseler Wirsing	18

Das neue Weltbild — die Zukunft Europas

Frieden ohne Arbeitslosigkeit, von Prof. Hunke	8
Im Osten. Das verwandelte Dorf	25

Wie wir leben

Verlorene Arbeitszeit?	2
Frauen erfinden. Von der Rüstung	4
Durchbruch zur Kunst. Das große Examen des Film-Nachwuchses	33
100 000 Bildchen. Zahlen über den deutschen Film	36
Die Wissenschaft stellt fest	38

COPYRIGHT 1943 BY DEUTSCHER VERLAG BERLIN

ZUR SCHLACHT AUF DEN SIEBEN MEEREN VERLUST-KONTO DER ENGLISCH-AMERIKANISCHEN SCHIFFFAHRT

Versenkte Schiffe in B.R.T.

Uebertrag aus Heft 12:	30844200
a conto deutsche Kriegsmarine	430000
a conto Italien	88000
a conto Japan	333000
<hr/>	
Insgesamt seit Kriegsbeginn:	31695200

Verlorene Arbeitszeit?

Vom Wesen der deutschen Werkkonzerte

In der mächtigen Werkhalle ist heute morgen das Stampfen, Stöhnen, Schleudern und Klirren der zyklischen Maschinen verstummt. Sie ist jetzt erfüllt von dem summenden Ton der Unterhaltung vieler Tausender von Arbeitern. Sie haben jeden nur denkbaren Platz besetzt. Unten haben sie einige tausend Stühle aus den Werkkantinen mitgebracht. Sie reichten bei weitem nicht aus. So sitzen sie bis hoch hinauf auf den Treppenvorsprüngen, Balkonen und Leitern und auf den Maschinen selbst. Sie bilden seltsame Gruppen, die manchmal aus der Entfernung aussehen, als seien sie von Meunier in Erz geformt. Sie sprechen natürlich nicht von dem Konzert, sondern von diesem und jenem, von ihrem Alltag und vielleicht auch von den Vorbereitungen der Musiker, die man weit vorn auf einer schnell aufgebauten Estrade sich als kleine Punkte bewegen sieht. Man hört, wie sie die Instrumente stimmen. Die wirren Töne vermischen sich mit dem Summen der Sprechenden. Sie steigern die Erregung des Ungewohnten.

Das letzte Wort erstirbt, als der Meister — dessen Namen auch die, die niemals in einem Konzert gewesen sind, kennen — die Arme erhebt und dann die ersten Töne des Allegro moderato von Schuberts Unvollendeter Symphonie durch den Raum schwingen.

Die Gedanken irren vielleicht noch einige Minuten ziellos umher, bis sie von den Tönen eingefangen werden, die ein größeres, edleres Streben nach einem fernen Ziel bezeichnen, — manchmal untermischt mit dem unverkennbaren Klang des wienerischen Ländlers. Der Meister spielt die Unvollendete ganz aus dem Geist der fernen Stadt an der Donau heraus, in der sie entstand. Die Tonfiguren werden zu kurzen faßlichen Sätzen, die ein jeder verstehen kann. Voller Süße, aber doch ohne Schwermut. Die Gruppen oben an den Schwungrädern sind nun dem Höheren ganz hingegeben. Und selbst der Direktor, dem die kulturelle Betreuung des Rüstungswerkes untersteht, hat schon vergessen, wie groß seine und des Meisters Bedenken waren, ob es in diesem riesigen Saale, voll von dem Eisen und Stahl der Maschinen und dem Glas an den Fenstern, überhaupt eine Akustik gäbe.

Dies alles vollzieht sich im vierten Kriegsjahr irgendwo in Norddeutschland, wenige Wochen nachdem die totale Mobilmachung aller Männer und Frauen, die überhaupt arbeiten können, angeordnet worden ist. Es mag wie ein seltsamer Widerspruch erscheinen. Sechstausend Männer und Frauen sind im größten Maschinensaal des Werkes versammelt. Man wird rechnen können, daß damit 12 000, ja vielleicht 15 000 Arbeitsstunden durch das Konzert verloren gehen, denn es wird später noch geraume Zeit brauchen, bis der Saal wieder ganz sein Gesicht des Alltags zeigt. Das Konzert also, um es nüchtern zu sagen, kostet nicht nur dem Werk eine bedeutende Summe, sondern es tritt ein Verlust ein, der, da ohne

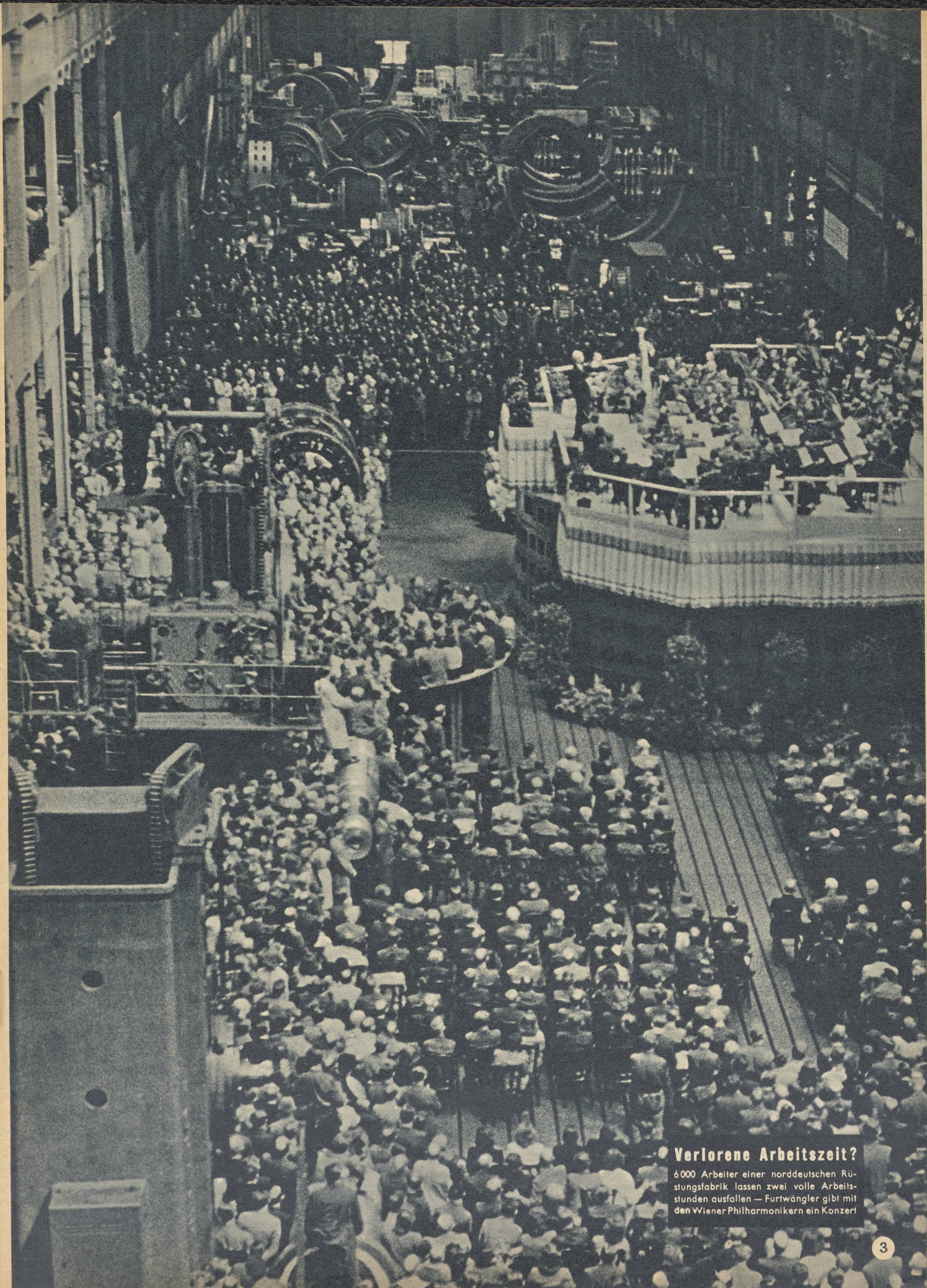
dies in Tag- und Nachtschicht gearbeitet wird, nicht wieder aufgeholt werden kann. Ist es also Romantik oder worum handelt es sich?

Wie jeder, so droht auch dieser Krieg den Menschen in graue Einförmigkeit einzustampfen. Zur Sorge um das tägliche Brot gesellt sich die Sorge um die Lieben, die draußen an der Front sind. Ungewißheit des Schicksals hängt über jedem Mann und über jeder Frau — in diesem Krieg zumal, der zur Hälfte im Luftraum geführt wird. Wir aber helfen uns so, wie sich uns der Sinn dieses Krieges überhaupt darstellt. Nicht damit wir die Sklaven der Maschine werden, sondern wahrhaft ihre Herren, führen die Männer des Kontinents Waffen, Harpner und Pflug. Die Arbeiter in diesem Werk „verstehen“ gewiß zum kleinsten Teil etwas von Musik. Aber sie gehören dem Volke an, das der Welt die größten Musiker geschenkt hat. Darum also verstehen sie diese unaussprechliche Sprache sofort, vermöge deren ein so ganz vertrautes und doch ewig fernes Paradies an ihnen vorüberzieht. Es ist ganz verständlich und doch unerklärlich, weil die Musik ja darauf beruht, daß sie alle Regungen unseres innersten Wesens wiedergibt, aber ganz ohne die Wirklichkeit und jedenfalls fern von ihrer Qual. Hier in dieser Halle, die dem ununterbrochenen Dienst an der Maschine gewidmet ist, wurde das Gegenteil im extremsten Sinn für einige Stunden zum Herrscher erhoben. Das wäre an sich noch nicht viel, selbst wenn der Ausfall so vieler tausend Arbeitsstunden auch in einem großen Werk zu Buch schlägt. Aber es ist viel, wenn man bedenkt, wie diese sechstausend Arbeiter von dem großen Zauberer, der dort vorne fast ein wenig verloren in der Masse und dem Lichte des Raumes den Stab führt, in Bann geschlagen und in ein anderes Reich geleitet werden: in ihr eigenes Reich, das Reich ihrer Seele, das zu bewahren und nicht den Mächten auszuliefern, die allein dem Kult des Mechanischen huldigen, zum tiefsten Sinn dieses Krieges geworden ist.

Die Musik ist der reinsten Ausdruck der Unerschöpflichkeit der Natur, den der Mensch auf seine Weise hervorzubringen vermag. Es ist die Welt, in der der Wille und die Vernunft aufgehoben sind und die Mächte sprechen, die mit dem Wort Gefühl nur undeutlich erfaßt werden können. Dies aber sind gerade die Mächte, mit denen im Bund allein wir als Europäer, als ständige Schöpfer und Herren unseres Daseins zu leben vermögen. Das hat in dieser Stunde dort in der Werkhalle auf irgendeine Weise ein jeder gefühlt. Auch der, der vielleicht nie mit Bewußtsein den Namen Schubert vordem gehört hatte.

Der Meister hat geendet. Das Meeresrauschen des Beifalls wogt durch die Halle, als sei es ein feierlicher abendlicher Konzertsaal in München, Kopenhagen oder Paris. Am Nachmittag werden dann wieder die Maschinen stampfen, schleifen, klirren.

G. W.

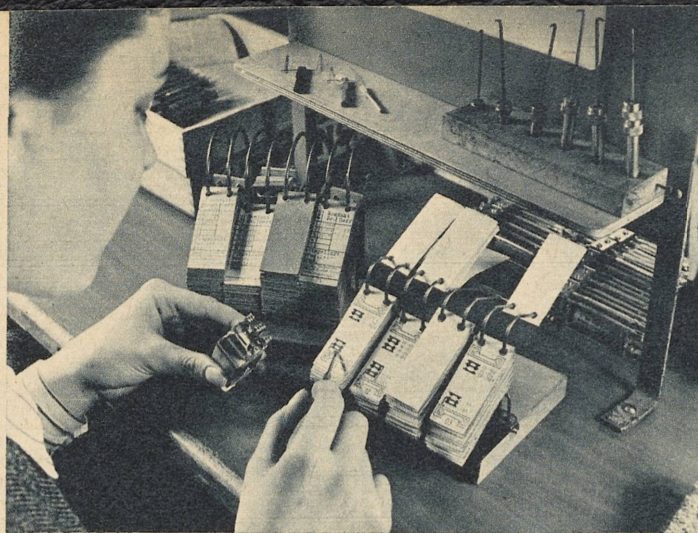


Verlorene Arbeitszeit?

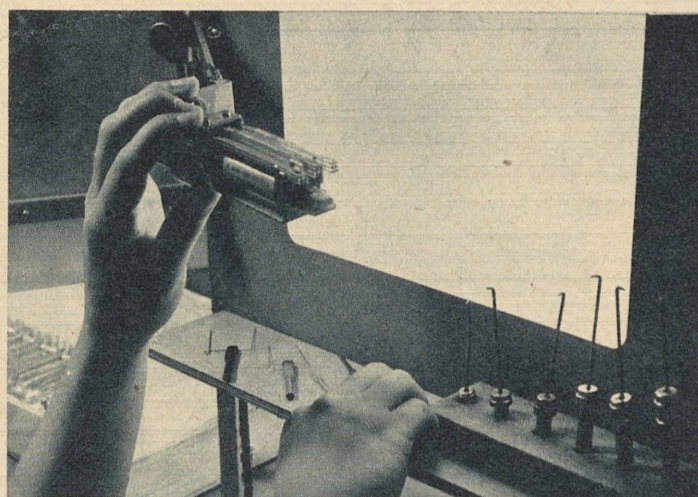
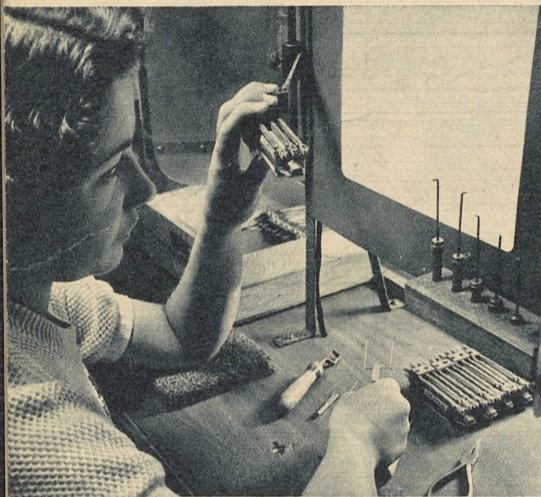
6000 Arbeiter einer norddeutschen Rüstungsfabrik lassen zwei volle Arbeitsstunden ausfallen — Furtwängler gibt mit den Wiener Philharmonikern ein Konzert

Frauen erfinden

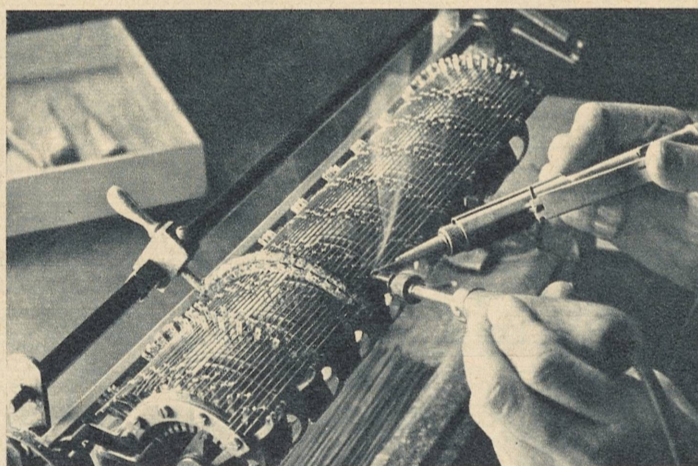
Der volle Einsatz der Frau in der deutschen Kriegsindustrie hat eine angenehme Überraschung gebracht. Naiv, das heißt, im besten Sinne unbeschwert, gehen die Frauen an Arbeiten, die ihnen völlig neu sind, und ihr praktischer und kritischer Geist prüft alles nach, was dem Berufsarbeiter meist als unabänderliche Gegebenheit gilt. So werden sie zu Erfindern, die durch ungezählte kleine Verbesserungen viele technische Abläufe unberechenbar erleichtern und beschleunigen. Selbstverständlich werden je nach Bedeutung und Umfang solche Erfindungen öffentlich belobigt, mit Geld abgelöst; in besonderen Fällen bringen sie eine Kriegsauszeichnung. „Signal“ zeigt ein paar Beispiele



Laßt Bilder sprechen! Tausende von Relais der verschiedensten Baumuster müssen hier — je nach ihrem Verwendungszweck — justiert werden. Die Vorschriften wurden bisher jeweils durch Textangaben vermittelt. Eine Frau schlug diese neue, bildliche Darstellung vor (rechts), die nicht nur schneller und leichter verständlich ist, sondern auch ausländischen Arbeitskräften sofort sagt, worauf es ankommt. Die Bedeutung dieser Verbesserung wird verständlich, wenn man sich klar macht, wieviel Aufwand an Worten nötig ist, um ein Bild zu beschreiben, das man, liegt es vor den Augen, mit einem Blick umfaßt



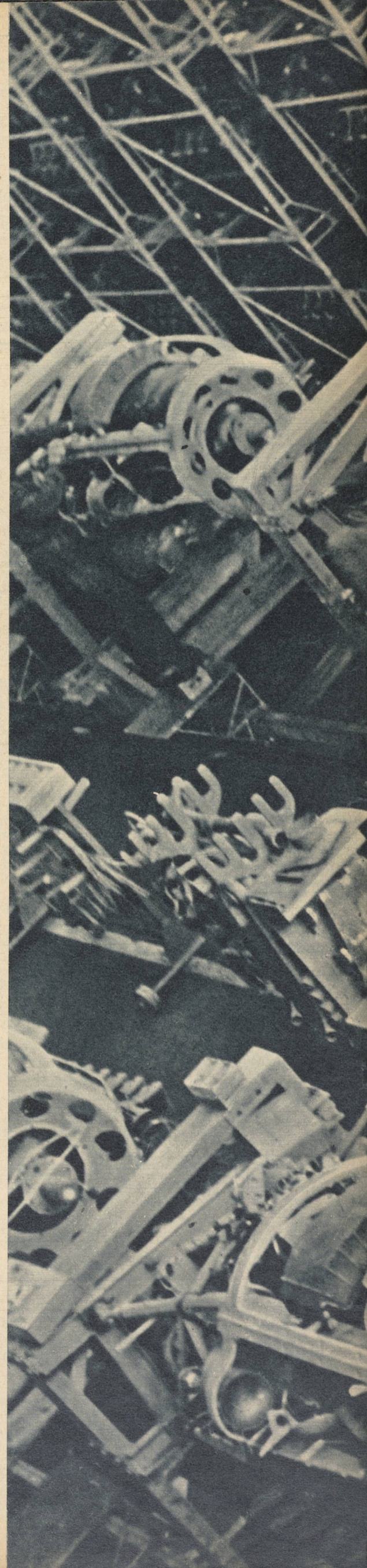
Bessere Übersicht — große Leistung. Hier werden Kontaktfedern geprüft und zurechtgebogen. Dabei kommt es auf Bruchteile eines Millimeters an. Das Auge muß scharf beobachten. Aber das entfernt liegende Werkzeug zwingt, den Blick vom Arbeitsstück wegzuwenden. Ein kleines erhöhtes Bretchen (rechts) beseitigt diesen Übelstand. Jetzt ist das Werkzeug stets im Blickfeld und die Arme brauchen nicht immer wieder abgesetzt zu werden. Ein hausfraulicher Gedanke, von der Küche her bekannt, in der man alles gern griffbereit beisammen hat. Arbeitszeiterparnis beträgt dabei etwa 10 Prozent

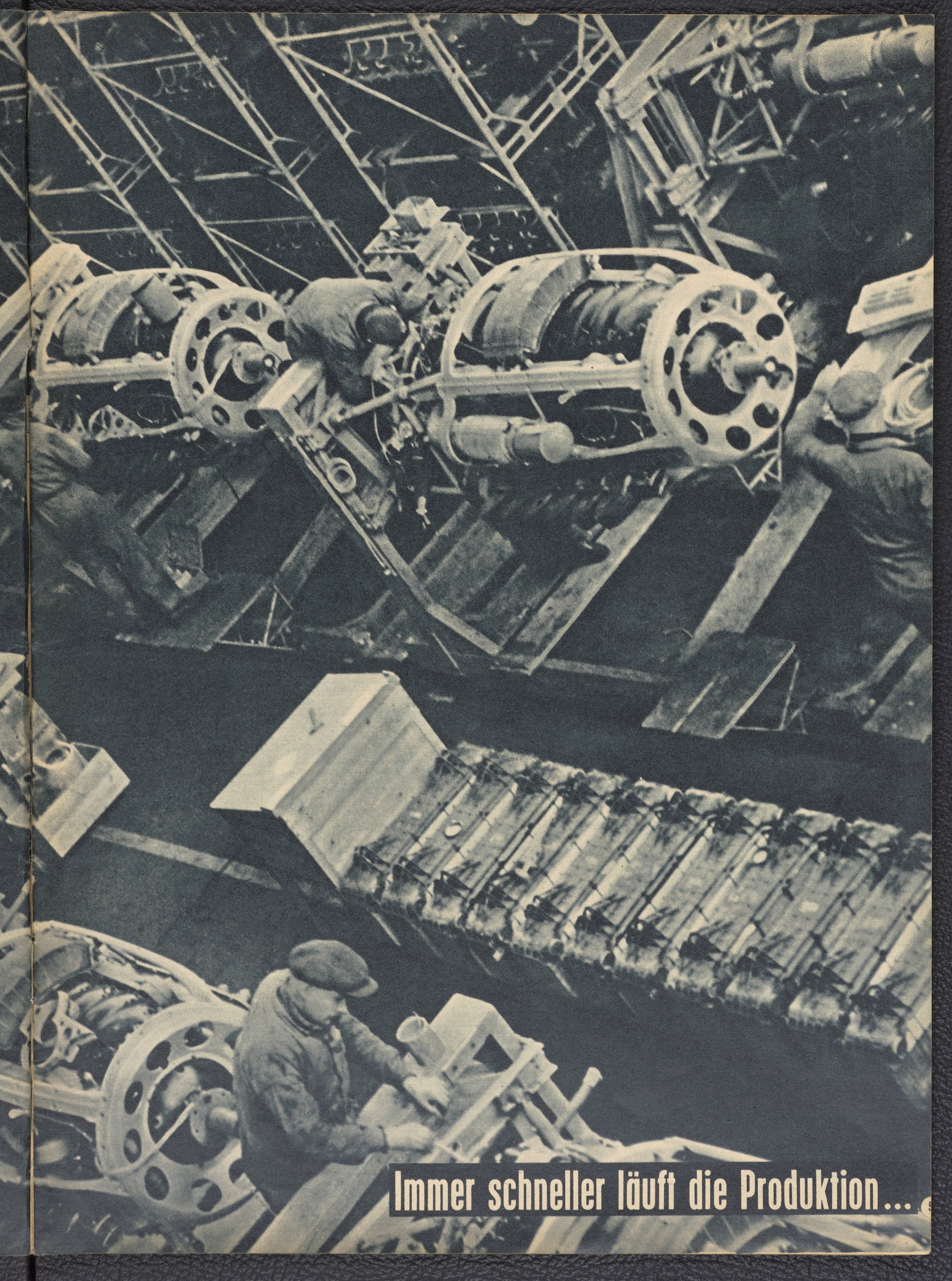


Ein wertvoller Trick: die dritte Hand. Beim Einlöten der zahlreichen Verbindungsdrähte mußte bisher jeder Draht einzeln mit der linken Hand fest in seine Lötöse gedrückt werden. Nur dann war eine gute Lötung sichergestellt, wenn der Draht sich nicht nachher beim Erkalten doch noch verschob. Sollte man das nicht ändern können?, fragte sich eine Frau. Sie überlegte — und fand eine geniale Lösung: ein einfacher verschiebbarer Bügel (rechts) wird über die Drähte gepreßt, nun ist auch die linke Hand frei

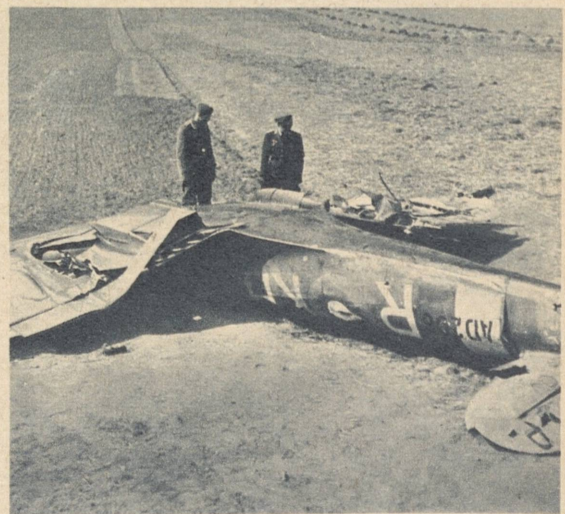
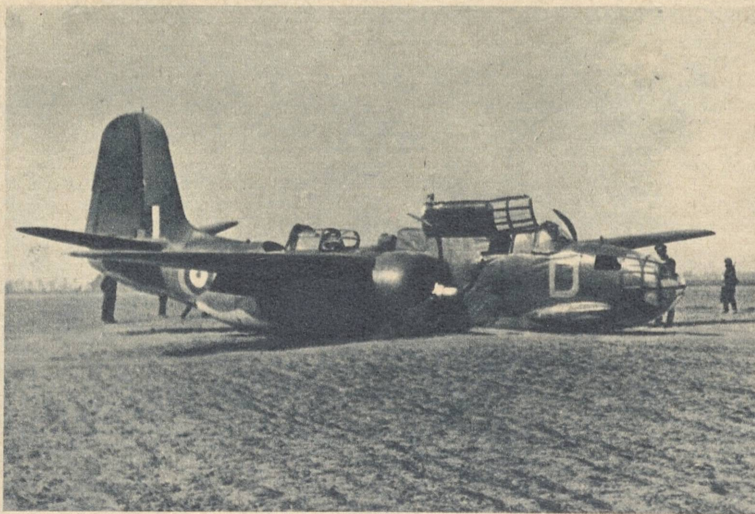
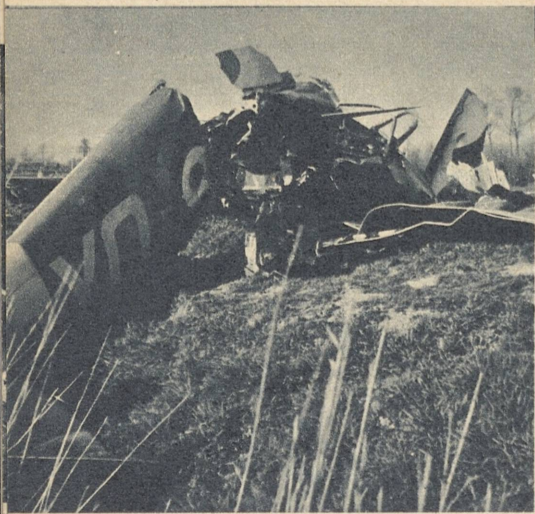


Puzzlespiel mit Schrauben? Damit der Elektro-Schraubenzieher die Schrauben greifen kann, müssen sie senkrecht mit dem Kopf nach oben stehen. Man schüttelte sie bisher auf einem gelochten Blech, und sie ordneten sich von selbst. Aber bei längeren Schrauben versagte diese schöne Methode. Doch eine Frau wußte Rat: Macht statt der runden Löcher Schlitz in das Schüttelbrett (rechts), und auch die langen Schrauben ordnen sich von selbst mit den Köpfen nach oben. Diese kleine Verbesserung bedeutet mehr als 50 Prozent Zeitersparnis





Immer schneller läuft die Produktion...



**AM HIMMEL UND AUF
DER ERDE AM KANAL**

Summen und Brummen in großer Höhe, britische Bomber versuchen unter Jagdschutz den Einflug, deutsche Jäger schwingen sich im kurvenreichen Angriff, und der Himmel schmückt sich gespenstisch mit den Kondensstreifen der alltäglichen Luftschlacht. Verstummt oder mit aufheulenden Motoren stürzen die Abgeschlagenen zur Erde hinab. (Unten: einer der britischen Bomber nach Bauchlandung und zwei der Spitfire)



**ELF AUF DEM MARSCH
IM SÜDEN DER OSTFRONT**

Hier sind sie vereinigt im Gelächter über die Turnkünste des die Kamera schwingenden Kriegsberichters auf der Kühlerhaube. Stärker noch eint sie die Kameradschaft und der gleiche Pflichtenkreis. diesen Geschützführer, seinen Fahrer und die Kanoniere einer Geschützbedienung

PK - Aufnahmen: Kriegsberichtler Genzler, Hornung, Wiesner, Ritter, Hubmann

Das Problem des 20. Jahrhunderts:

FRIEDEN OHNE ARBEITSLOSIGKEIT

von Prof. Dr. Hunke

Der erste Weltkrieg und die ihm folgende Nachkriegszeit haben mit rauher Hand den Schleier vom Marktgeschehen fortgezogen. Die gewaltige Arbeitslosigkeit hat uns über die Grundlagen in der modernen Wirtschaft tiefer als sonst nachdenken lassen, und die Forderung der Sicherheit hat uns vielfach auch an der Theorie der internationalen Freizügigkeit irre werden lassen. Wir waren gezwungen, nicht aus theoretischen Erwägungen, sondern aus der schreienden Not unseres Volkes heraus, das im Chaos der Arbeitslosigkeit und des Wirtschaftsverfalls zu versinken drohte, die Probleme des Marktes, den Anspruch des Kapitals auf Beherrschung der Produktion und die Theorie der internationalen Freizügigkeit zu überprüfen.

Wirtschaft für die Menschen

Nach der liberalen Lehre vollzieht sich die Wirtschaftsentwicklung und die Wohlstandsbildung nach der Marktautomatik der Wirtschaft. Das Erwerbsstreben des Individuums ist ihr Motor und ihr oberster Lenker. Die freie Entfaltung der Wirtschaft schafft die soziale Harmonie.

Das aber kann nicht richtig sein.

1. Der Mensch ist ja gar nicht Objekt, sondern Subjekt der Wirtschaft. Er ist es, der die Wirtschaft schafft, erhält und gestaltet. Die Nationalökonomie darf daher die Wirtschaft nicht vom Standpunkt der Marktautomatik betrachten, sondern kann sie nur vom Standpunkt des Menschen aus sehen. Gewiß, die deutsche Auffassung steht zu der Lehre, die herrschend ist, im schroffsten Widerspruch. Aber es ist doch einleuchtend, daß es einzig und allein Sache des menschlichen Willens sein kann, wie die Ziele in der Wirtschaft gesetzt werden. Infolgedessen müssen aber neben die Erscheinungen des Wirtschaftsablaufes die Fragen der Wirtschaftsgestaltung treten. Und wir proklamieren als unsere erste große Erkenntnis: Die Grenzen, in denen sich die Wirtschaft abspielt, sind von der Natur und ihren Gesetzen bestimmt. Innerhalb dieser Grenzen jedoch wird die Wirtschaft als eine Funktion des Lebens durch den Willen der Menschen, ihre Ideen und ihre Ideale, durch ihre Erziehung und Erfahrung, durch ihre Triebe und Leidenschaften gestaltet. Und da nun die Menschen immer in Gemeinschaften leben, kann nur der Wille der Gemeinschaft die Wirtschaft gestalten. Ihr Vollstrecker wird naturgemäß die politische Führung der Gemeinschaft sein.

2. Daraus folgt zunächst die Tatsache, daß die Wirtschaft nicht eine Anhäufung von Gütern ist, sondern daß sie aus dem Vorhandensein und dem Einsatz der produktiven Kräfte erwächst. Ihre erste Aufgabe ist daher die Weckung aller produktiven Kräfte der Völker. Der Tausch der

Güter ist praktisch nur ein Wellenspiel auf dem Meere des Marktes, ihr Bewegender aber ist die produktive Kraft.

3. Daraus folgt weiter der Begriff der Wirtschaftsführung oder der Wirtschaftslenkung. Damit tritt erstmalig ein Begriff in das moderne Wirtschaftsleben ein, der in Zukunft von entscheidender Bedeutung sein wird. Man hat uns vorgeworfen, daß die neue Wirtschaftsauffassung den demokratischen Herrschermarkt durch den autoritären Herrscherstaat ersetze und damit die sittlichen Werte im Wirtschaftsleben, die Persönlichkeit, den Unternehmer, das eigene Streben durch das Mittel der Macht zerstöre. Das ist falsch. Wir wollen nämlich die Freiheit der wirtschaftlichen Betätigung gar nicht vernichten.

In der neuen Wirtschaft wird geführt und gelenkt, aber nicht verwaltet werden. Die Ursache dieses Mißverständnisses ist der Begriff der Planwirtschaft, denn unter Planwirtschaft wird die genaue Regelung aller Wirtschaftsvorgänge nach einem einheitlichen Plan und von einer verantwortlichen Stelle aus verstanden. Die neue Wirtschaft aber wird anders aussen. Man soll sich durch die Reglementierung der Praxis nicht irreführen lassen. Diese Regulierungsmaßnahmen sind zum allergrößten Teil Übergangsmaßnahmen, aber nicht Ausdruck des neuen Prinzips.

Die Initiative des einzelnen im Interesse aller

Die neue Wirtschaft wird eine völlig neuartige Verknüpfung zwischen den Lenkungsbefugnissen der politischen Führung und der selbständigen Initiative des einzelnen Unternehmers darstellen. Sie wird nicht Verwaltung, sondern Politik, Erziehung, Aufgabenstellung, d. h. etwas Schöpferisches sein. Man könnte natürlich daran denken, nicht nur die Führung der Wirtschaft, sondern auch die Durchführung der Aufgaben in die Hände des Staates zu legen. In diesem Falle würde die letzte Regelung des wirtschaftlichen Lebens von einer Zentrale geplant und gesteuert werden. Ich vermag jedoch daran nicht zu glauben; denn die großen Fortschritte sind ohne den millionenfachen freien Einsatz und die Leistungsfreiheit der Menschen überhaupt nicht zu denken. Wir haben uns daher für einen Weg entschieden, der zwar langwierig, aber der aussichtsreichste ist.

Wir stehen nämlich auf dem Standpunkt, daß auch in Zukunft die Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben dem Unternehmer anvertraut werden soll, von dem wir erwarten, daß er mit seinen Belangen zugleich die Belange der Gesamtheit vertritt. Es bahnt sich hier eine Entwicklung an, die im Laufe der Generationen beispielsweise auf dem Gebiet des Heerwesens bereits vollzogen ist. So wie es nämlich

gelingen ist, den modernen Offizier aus der Auffassung des liberalen Kriegsunternehmers, der lediglich nach seinem Nutzen handelt, durch Erziehungsleistung großer Feldherren und Könige neu zu formen, ohne daß die Aktivität oder die Belange der Gemeinschaft gelitten hätten, so muß es auch möglich sein, die Initiative des liberalen Unternehmers mit den Erfordernissen der Volksgemeinschaft zu verschmelzen.

Das Gold wurde entzaubert

Genau so sind wir auch den Problemen um Kapital und Arbeit zu Leibe gegangen. Und die Erfahrung hat unsere theoretische Auffassung bestätigt, daß die Arbeit die Quelle allen Reichtums ist.

In Deutschland hat man sich daher auch in einem Jahrzehnt daran gewöhnt, die Vollbeschäftigung als selbstverständlich anzusehen und selbst das Recht auf Arbeit — denn beide sind nicht identisch — als einen Bestandteil der neuen Wirtschaftsverfassung zu betrachten. Auch im Ausland hat diese wirtschaftliche Entwicklung starke Beachtung gefunden, so sehr, daß beispielsweise der volkswirtschaftliche Berater der Bank für internationale Zahlungen in Basel, der Schwede Dr. Per Jacobsson, den Aufschwung Deutschlands seit 1933 als einen Hauptgrund für das Mißtrauen gegen den Goldstandard anführt. Das deutsche Wirtschaftswunder habe überall in der Welt einen großen Eindruck gemacht, sagt er. Man frage sich, warum die Kreditausweitung in Deutschland nicht zu den gleichen üblen Konsequenzen geführt habe wie anderswo, z. B. in den Vereinigten Staaten und in Frankreich. Er zählt dann die einzelnen Faktoren auf, die seines Erachtens den deutschen Aufschwung bewirkt haben: die mutige Kreditausweitung, ein wichtiger Faktor, aber keineswegs das einzige Moment des Erfolges, die Beschränkung der Kaufkraft der Massen, die Kapitallenkung, die Erhaltung des Gleichgewichtes zwischen Kosten und Preisen und das Vertrauen der Sparer.

Damit sind in der Tat wichtige Momente des deutschen Wirtschaftsaufschwungs richtig erkannt. Nicht die Kreditschöpfung war das Entscheidende, sondern die Kreditverwendung, d. h. Organisation der Arbeit. Nicht das Verdienen stand im Mittelpunkt, sondern das Arbeiten. Dagegen sind alle fremden Versuche, über die Erhöhung der Arbeitslöhne und die bloße Schaffung von Kaufkraft den sehnlich erwarteten Wirtschaftsaufschwung herbeizuführen, in kurzer Frist gescheitert.

Das deutsche Wirtschaftssystem war also gar nicht so ungewöhnlich, wie viele Leute glauben. Das deutsche Volk hat sich vor zehn Jahren auf die Grundlagen seines Reichtums und sein unveräußerliches Recht besonnen, über den Umfang und den Ein-

Sollen nach dem Kriege die Völker einen rücksichtslosen Kampf um die Märkte beginnen? Sollen die Starken die Not der Arbeitslosigkeit dann auf die Schwachen schieben dürfen? Ein Weltkrieg macht die Welt arm, und die Sorge erhebt sich, wie eine Atmosphäre des Gedeihens zu besserem Lebensstandard für alle zu schaffen wäre. Allerlei Pläne wurden diskutiert, aber was schafft wirklich neuen Wohlstand? „Signal“ läßt zu dieser Weltfrage als Sachverständigen Prof. Dr. Hunke sprechen

satz seiner Arbeitskraft selbst zu bestimmen — das ist alles. Es ist deswegen auch falsch, wenn gelegentlich behauptet wird, daß die deutsche Aufrüstung die Ursache der deutschen Vollbeschäftigung sei. Zunächst kann man ja darauf hinweisen, daß schon nach dem ersten Jahrfünft überzeugende Beweise für die Durchsetzung des Rechtes auf Arbeit und ihre wirtschaftspolitischen Folgen vorlagen. Man braucht nur einmal die Zahlen in der Reichstagsrede des Führers vom 20. Februar 1938 nachzulesen. (Die zeichnerische „Signal“-Darstellung macht diese Zahlen plastisch.) In fünf Friedensjahren hatte das Deutsche Reich als einziges Land der Welt aus eigener Kraft einen solchen Wirtschaftsaufschwung (wie ihn die Zeichnung veranschaulicht) herbeigeführt.

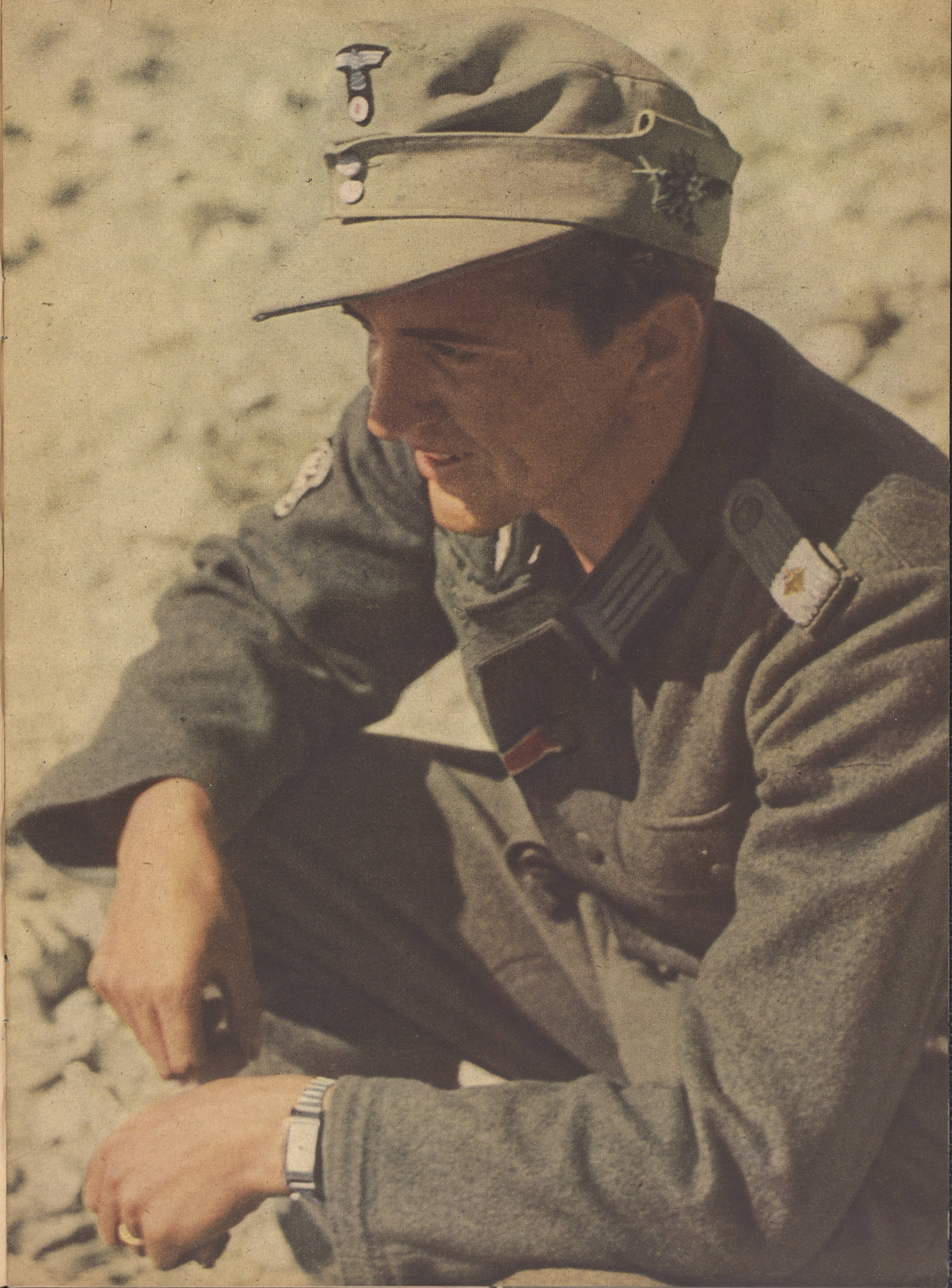
Im übrigen aber kommt dann die Frage von selbst: Glaubt denn irgend jemand wirklich, daß wir nicht mit weniger Mühe, aber mit demselben Erfolg die Erzeugung der Produktions- und Konsumgüter hätten fortsetzen können, als Waffen zu erzeugen? Für das deutsche Volk gibt es in diesem Punkt gar keinen Zweifel, denn es ist fest überzeugt davon, daß eines Tages mit fast automatischer Sicherheit die ganze Nation Güter des Friedens erzeugen wird.

Arbeit der Anfang aller Wirtschaft

Diese Gewißheit fließt aus der wirtschaftlichen Erkenntnis, daß am Anfang der Wirtschaft die Arbeit steht. Wenn Bernhard Köhler das Verhältnis von Arbeit und Wirtschaft so formuliert hat: „Nicht soviel Arbeit ist möglich, als die Wirtschaft erlaubt, sondern die Arbeit entscheidet darüber, wieviel Wirtschaft möglich ist“, so ist diese Erkenntnis heute in allen Kreisen des deutschen Volkes anzutreffen.

Damit ist aber unsere wirtschaftliche Zukunft praktisch in unsere Hand gelegt. Es gibt zwar keine krisenlose Wirtschaft, und auch in der deutschen Wirtschaft werden immer wieder Veränderungen und Umwälzungen vor sich gehen. Aber keine Veränderung wird uns jemals dazu zwingen, die Arbeitskraft eines kleinen oder großen Teils des deutschen Volkes ungenutzt zu lassen. Die Sorge, ob das Recht auf Arbeit wirklich durchführbar sei und ob es nicht eine bestimmte Wirtschaftsform erzwingen, kennen wir nicht. Die Arbeit ist die Vorstufe der Wirtschaft, das wissen wir. Je mehr wir also arbeiten, desto besser muß es uns gehen, und desto größer wird auch die Freiheit sein, in der wir unsere Wirtschaft gestalten können. Das gilt gleichermaßen für den einzelnen wie für die Gesamtheit aller Schaffenden.

Fortsetzung auf Seite 11





Frieden ohne Arbeitslosigkeit

Fortsetzung von Seite 8

Niemand darf Arbeit verbieten!

Das Recht auf Arbeit für das Individuum und das Recht auf Arbeit für das ganze Volk bilden dabei eine unteilbare Einheit. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit bedeutet für den einzelnen die Freiheit der Arbeit; denn sein Existenzminimum wird staatlich garantiert, der Betrieb wird besser für ihn sorgen als bisher, und das Ende der Konjunktur ist für ihn gekommen. So überstrahlt die These vom Recht auf Arbeit die kleinlichen und auf konjunkturtheoretischen Erkenntnissen beruhenden Manipulationen der business cycles. Für die Volkswirtschaft aber bedeutet das Recht auf Arbeit die Freilegung der entscheidenden Quelle des Wohlstandes und die Beseitigung des Aberglaubens, als ob Kapital und Anleihen das Arbeiten erlauben oder verbieten könnten.

Das Problem der Vollbeschäftigung

Vor allem aber darf die Bedeutung der Vollbeschäftigung für das politische Verhältnis der Staaten untereinander nicht außer acht gelassen werden. Ich kann mich hier auf Keynes berufen, gewiß einen unverdächtigen Kronzeugen, der in seinem Buche über die „Allgemeine Theorie der Beschäftigung“ 1935 darauf hinwies, daß ein Land, dessen Wirtschaft nach dem System des inländischen laissez faire und des internationalen Goldstandards aufgebaut ist, kein anderes Mittel hat, die wirtschaftliche Not im Inland zu mildern, mit Ausnahme des Konkurrenzkampfes um fremde Märkte. „Wenn aber die Nationen lernen können“, sagt dieser englische Nationalökonom, „sich durch ihre Inlandpolitik Vollbeschäftigung zu verschaffen, braucht es keine wichtigen wirtschaftlichen Kräfte zu geben, die bestimmt sind, das Interesse seines Landes demjenigen seiner Nachbarn entgegenzusetzen. Internationaler Handel würde aufhören das zu sein, was er ist, nämlich ein verzweifeltes Mittel, um die Beschäftigung im Inland durch das Aufzwingen von Verkäufen in fremden Märkten und die Einschränkung von Käufen aufrechtzuerhalten, der, wenn er erfolgreich ist, lediglich das Problem der Arbeitslosigkeit auf den Nachbarn schiebt, der im Kampf unterliegt.“

Das ist durchaus richtig erkannt. Denn auch wir lehnen das Prinzip der internationalen Arbeitsteilung trotz aller schlechten Erfahrungen weder grundsätzlich noch praktisch ab. Aber wir überschätzen es auch nicht. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die meisten Prozesse moderner Massenfabrikation in fast allen Ländern und Klimaten mit annähernd gleichem Erfolg durchgeführt werden können. Im übrigen hat Deutschland sich aus dem weltwirtschaftlichen Verkehr in keiner Weise ausgeschlossen, sondern sich nach Kräften darum bemüht.

Wenn man also sagt, daß man sich auf deutscher Seite eine Anzahl wirtschaftlicher Großräume denke, die jeder für sich in der Hauptsache eine wirtschaftliche Selbstversorgung besitzen und die untereinander nur

Es ist erklärlich, daß wir infolgedessen die Welt Diskussion um die Vollbeschäftigung und das Recht auf Arbeit mit Interesse verfolgen. Wir registrieren sie. Wir nehmen allerdings im einzelnen keine Stellung zu den Plänen und Vorhaben im fremden Lager; denn wir haben ja schließlich unser Recht auf Arbeit. Das werden wir uns allerdings auch von niemandem nehmen lassen. Im übrigen glauben wir nicht, daß die Völker die Arbeitslosigkeit, die mit dem kapitalistischen Individualismus verbunden ist, auf die Dauer dulden werden.

Diese Auffassungen über die Wirtschaftsführung und die Vollbeschäftigung gehen eigentlich nur das deutsche Volk an. Wir haben sie auch nur für uns geschaffen. Sie schaden jedenfalls keiner anderen Nation; ja, sie nützen den anderen Nationen. Ich brauche nur darauf hinzuweisen, wie der Konsum eines Volkes wächst, dessen Wirtschaft voll beschäftigt ist. Damit steigen aber die Austauschmöglichkeiten zwischen den Nationen.

solche Waren austauschen, die nicht lebensnotwendig sind, so kann man nur sagen, daß diese Großräume nicht dem deutschen Denken, sondern dem Handeln anderer Staaten entspringen sind, und daß Deutschland nur entsprechend darauf reagiert hat. Kann man es uns übelnehmen (wenn wir die Wirtschaft mit einem Haus vergleichen dürfen), daß Deutschland die Pfeiler seines Balkons, der den deutschen Export trägt, nicht mehr in der ganzen Welt aufstellen will, damit sie jederzeit fremdem Zugriff wehrlos preisgegeben sind?

Wirtschaft in kommenden Friedensjahren

Es geht uns bei der Idee der Großraumwirtschaft, die man richtiger die europäische Wirtschaftsgemeinschaft nennen sollte, praktisch nur um zwei Dinge, die für alle nur Vorteil bringen können: Um die wirtschaftliche Sicherheit unseres Kontinents und um die Vollbeschäftigung.

Man hat behauptet, daß in dieser europäischen Wirtschaftsgemeinschaft eine feste Arbeitsverteilung zwischen der Wirtschaft der einzelnen Staaten eingeführt werden sollte; gewisse Staaten sollten sich auf landwirtschaftliche Produktion, andere wieder auf die industrielle Produktion spezialisieren. Das ist falsch. Wir denken gar nicht daran, die Idee der Weltwirtschaft, so wie sie bisher existiert hat, auf die europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu projizieren. Für uns ist die europäische Wirtschaftsgemeinschaft vielmehr der Versuch der Entfaltung aller europäischen Kräfte.

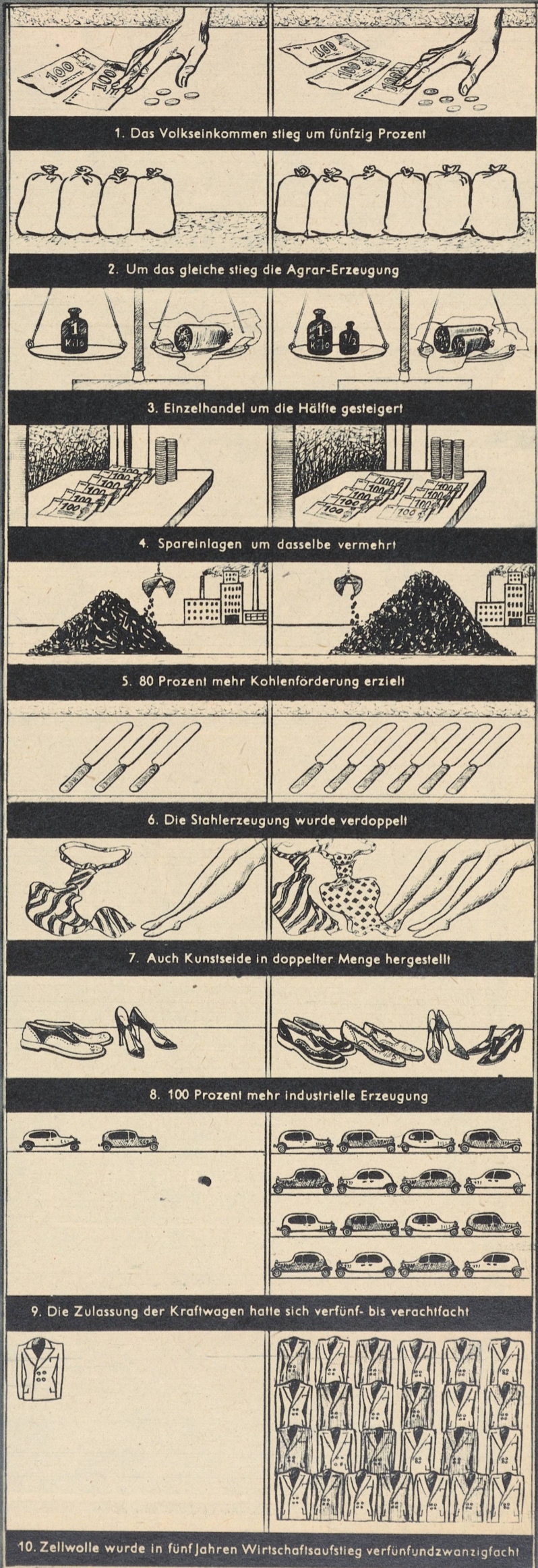
Man könnte entgegenhalten: Ja, aber dann muß doch Europa auf die Vorteile des internationalen Handels verzichten. Schweden würde zum Beispiel seine Produkte nicht dort verkaufen können, wo sie am besten bezahlt werden, und auch nicht seine Waren dort kaufen können, wo sie am billigsten sind. Ich darf darauf antworten, daß die sogenannten Vorteile des internationalen Handels auch bisher zu einem großen Teil graue Theorie gewesen sind. Wer sagt aber vor allem, daß ein

So war es in Deutschland So soll es in Europa sein

Deutschlands Aufschwung in 5 Friedensjahren:
6,4 Millionen Arbeitslose wieder am Schaffen

1933

1938





Schwimmende Stützpunkte

U-Boot-Nachschub auf hoher See

Die deutsche Seekriegführung arbeitet bekanntlich mit Untersee-Tankern, die es den Kampfbooten ermöglichen, Monate lang auf den Weltmeeren zu operieren, ohne einen Hafen anzulaufen. Diese dem Feind unsichtbaren „Stützpunkte“ versorgen die U-Boote mit Öl, Munition, Lebensmitteln und Ersatzteilen und führen selbst Reparaturen durch. Ein Marinearzt befindet sich an Bord, der die Kampfbesatzungen untersucht und Kranke und Verwundete übernimmt. „Signal“ gibt hier einen Bericht von einer Öl-Übernahme bei grober See

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichtler Schubert

Das Tanker-U-Boot bereitet sich vor, ein Kampfboot mit Dieselöl zu versorgen. Der Ölschlauch wird an Oberdeck gebracht, sein Ventil am Zapfstutzen des Tankers angeschraubt

Lotte Koch

spielt in den Filmen:

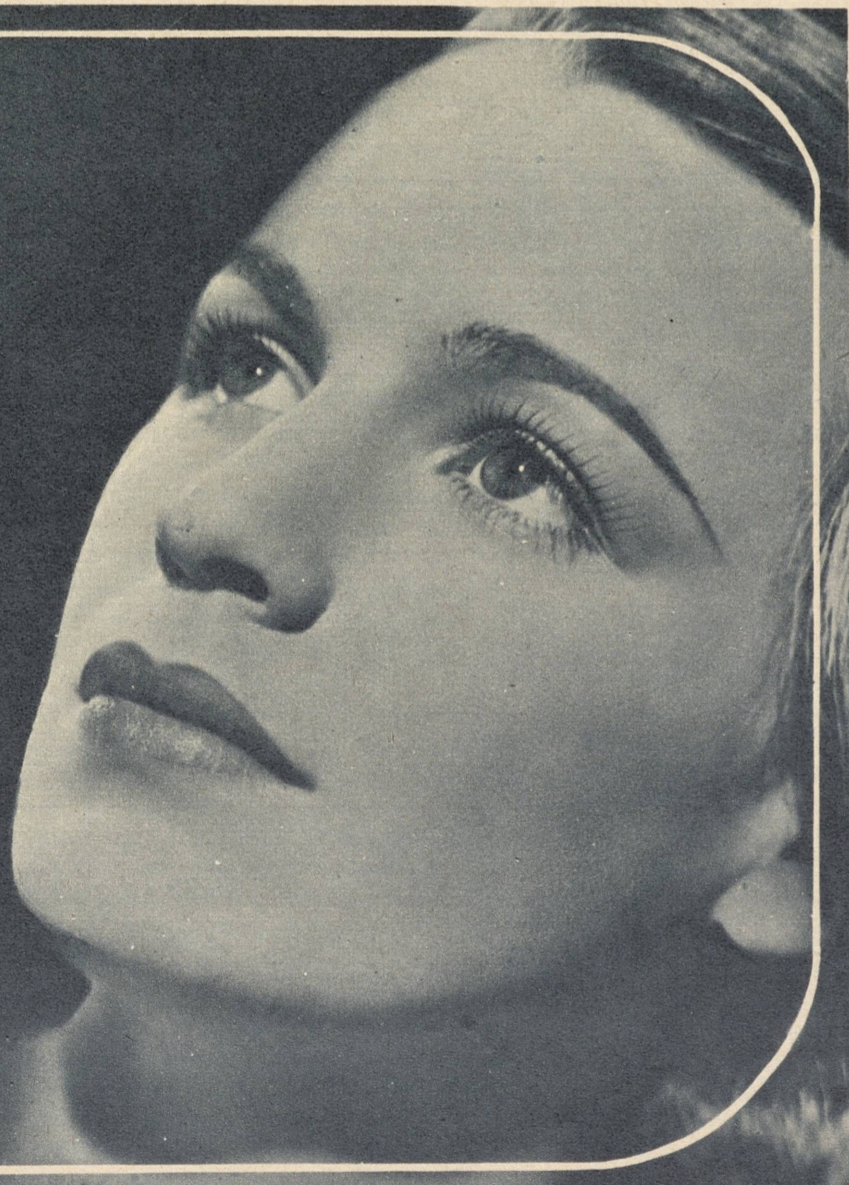
„DAS SCHWARZE SCHAF“
(Pragfilm)

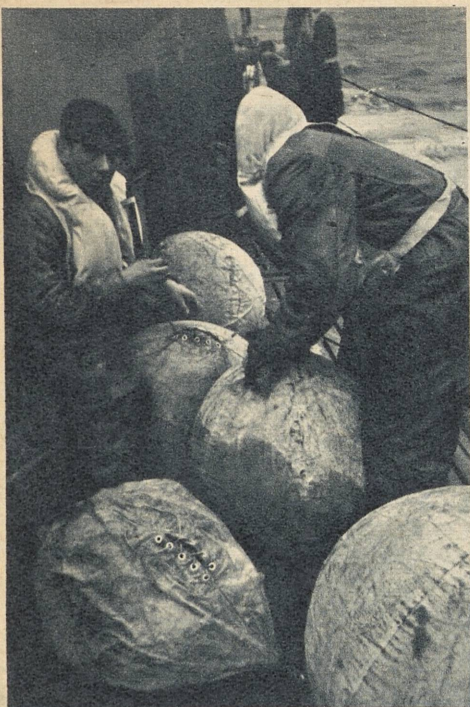
„AUFRUHR DER HERZEN“
(Terra)

„BESATZUNG DORA“
(Ufa)

„GERMANIN“
(Ufa)

„DAS LETZTE ABENTEUER“
(Ufa)





Schwimbojen werden aufgeblasen. Sie haben die Aufgabe, den Ölschlauch, der zum Kampfboot hinübergeleitet wird, im Wasser zu tragen



Klar zur Ölübernahme. Das Kampfboot hat den Ölschlauch aufgefischt und am Einfüllstutzen seines Brennstoff-Bunkers angebracht



Tanken — sogar während der Fahrt! Ein Flaggensignal zeigt den Beginn der Ölübergabe an. Die Pumpen des Tankers drücken das Öl durch den Schlauch, der in weitem Bogen den fahrenden Schiffen nachschwimmt. Nach beendeter Übernahme holt der Tanker den Schlauch wieder an Bord (Bild rechts). Auch der L. I. (Leitende Ingenieur) hilft





Vor den vorderen Linien. Durch die Verteidigungsfront brechen immer wieder Stoß- und Spähtrupps vor, um den Feind zu überwachen und zu beunruhigen.

Aus dem Alltag
eines Generals

NEUE TAKTIK — NEUE AUFGABEN

Im Osten

In den Nächten klirrt das Schanzzeug. Wer Posten steht, behält den fistelnden Ton, mit welchem die Spitzhacke das Schiefergestein zerbricht, ständig leise im Ohr. Dem kurzen, metallischen Aufschlag folgt ein taubes Rascheln, der Rhythmus ändert sich nicht, stundenlang stolpert die ärmliche Melodie über das Steppenland des Höhenufers, auf dem nichts wächst als saftloses, hartes Gras, das bei achtloser Berührung die Haut ritzt wie Rasiermesser. Im vordersten Graben wirkt das monotone Klopfen und Scharren indessen gleich einem geheimen Signal, an dem sich das Gehör kontrollieren kann. Wenn nämlich die einzelnen, ins Ungewisse der Dunkelheit fliegenden Gewehrpatronen verstummen und das suchende Prasseln der MG. aussetzt, als öffne das Schweigen der gegnerischen Seite einen Hinterhalt, beginnen die anderen Musiken dieser Einsamkeit zu narren. Die heftigen Lieder der Zikaden im Sand der Brustwehren scheinen plötzlich anzuschwellen, und auch die Gesänge der Nachtigallen gaukeln den Lärm einer Silberschmiede vor. Dann ist das Geräusch der Erdarbeiten

einzigster Richtpunkt der Wirklichkeit, bis das Störungsfeuer in den üblichen Intervallen wiederkehrt.

Dem allmählich immer schärfer gewordenen Sinn der Grenadiere gibt die Lautfülle der Front keine Rätsel mehr auf. Wer seit Polen mitmacht, hat das Trommelfell voll Erfahrungen.

Das Klirren des Schanzzeugs ist die letzte Erweiterung seiner Skala. Wir haben es erst hier kennengelernt. In der Erinnerung wird es immer verbunden bleiben mit dem süßlichen Geruch der Akazien, der manchmal aus dem engen Flußtal herauftrieb, und dem Sommer, den die Grenadiere im Unterstand verbrachten. Ohne besondere Ereignisse, wie es in der Sprache der Tagesmeldungen heißt.

Der Divisionskommandeur scheint der einzige Mann, der sich in allen Gräben des Abschnitts blindlings zurechtfindet. Wer kommt auch so viel herum wie er? Acht Kilometer, zehn Kilometer und auch zwölf stampft er Tag um Tag durch das unterirdische Straßensystem, das irgendwo im freien Felde einsetzt und in den Sappen vor dem Feind endet. Für einen großen,

fülligen Menschen, der demnächst fünfzig wird, bedeutet das viel, aber dem General ist, wie rundum jeder Landser weiß, auf seinem Gefechtsstand im Dorf nicht wohl. Er muß vorne sein, wie es ihn im winterlichen Rückzugskampf bei den Nachhuten hielt, argwöhnisch darauf achtend, daß kein Stahlhelm und keine Gasmaske auf der Strecke liegenblieben. Beim Stab der Armee redet man von ihm als einem gefährlichen Taktiker, einem Spezialisten für offensive Unternehmungen. Der Fahrer seines Kübelwagens meint zuweilen, daß selbst eine auf ihn gerichtete Kanone fehlen würde: soviel Glück habe er.

Diese Beurteilung, nicht des Soldatenglückes, sondern der besonderen Fähigkeiten im Angriff, erweist sich nun als voreilig; denn die feste Stellung ist der Initiative des Generals noch gefügiger als der wechselnde Streifen, den eine Division im Vormarsch durchmißt. Wenn er in der grünfleckigen, aus einer Zeltbahn geschneiderten Tarnjacke auftaucht, wissen die Zugführer, Kompaniechefs und Bataillonskommandeure, daß ihn ein präziser Plan treibt. Es kann ihm eingefallen sein, wie man eine

gewisse Pak besser einbauen würde, vielleicht hat er auch herausgefunden, daß dieser oder jener Bunker noch einen Verbindungsgraben zu einer B-Stelle braucht, dazu zeichnet er gleich die Skizze. Er hat alle Winkel und Schnörkel der Stellungen im Gedächtnis wie die Straßen des pommerischen Heimatstädtchens. Im knappen Gespräch mit den Unterführern liebt er es, Kampfsituationen zu entwerfen und zu diskutieren, wobei er an die Entscheidungskraft eines Leutnants oder Hauptmanns radikalste Zumutungen stellt. Sein Interesse packt nach jedem Detail. Er ist Praktiker, ohne in den Gelegenheiten wählerisch zu sein. Als kürzlich ein plötzlich krepierendes Pferd seziert wurde, verwickelte er, zufällig vorbeikommend, den Oberveterinär in eine fachliche Unterhaltung über die Ursachen weißer Makel auf einer kranken Milz. Der Oberveterinär hatte einen schweren Stand. Pioniere, denen er vorgestern bei der Reparatur eines Bachüberganges begegnete, starrten ihn offenen Mundes an, nachdem er eine geringe, von ihnen unbemerkt gebliebene Unstimmigkeit der Konstruktion mit zwei sachkundigen Axthieben ausge-



PK.-Aufnahmen: Kriegsbericht Wilhelm Walz

So wie sich in diesem Kriege die Angriffstaktik gewandelt hat, so hat sich auch der Stellungskrieg im Vergleich zu früheren Kriegen geändert. Offiziere und Grenadiere stehen vor neuen und ungewohnten Aufgaben, die ihnen aus strategischen Gründen eine höhere Führung gestellt hat. Wie sie diese Aufgaben lösen, schildern in Wort und Bild die Kriegsbericht Hubert Neumann und Wilhelm Walz von einem Abschnitt an der südlichen Ostfront

glichen hatte. Den Köchen brachte er ein originelles Verfahren bei, Einbrenne zu bereiten, er lehrte sie auch, einen besonderen Salat anzurichten, der sich bei den Regimentern längst der Beliebtheit erfreut.

Wer sich in seiner Biographie nicht auskennt, muß stets auf Überraschungen gefaßt sein. Er hat von 1923 bis 1933 in allen möglichen Berufen hospitiert, also eine Menge Einblicke in die sozialen Verhältnisse gesammelt. Er war auch, was die Pioniere am Bachübergang nicht ahnen konnten, sechzehn Monate lang Zimmermann. Zwischen dieser Wanderzeit und dem Blutorden der NSDAP., den er neben dem Ritterkreuz trägt, besteht ein Zusammenhang. Seine Beteiligung an Hitlers Münchener Erhebung von 1923 zwang ihn, den aktiven Dienst zu quittieren. Er tauchte im Alltag der Inflation- und Krisenjahre unter, bis er wieder Offizier werden konnte.

Nun schaltet und waltet er in dieser Grabenwelt, die aus brachen Äckern, einigen grauen Schieferfelsen und einer kühlen Schlucht besteht, in der die vielfarbigen Falter nisten. Solange die Sonne leuchtet, mutet das dürre Gelände hüben und drüben

verlassen an; keine Katze zeigt sich über der Deckung. *

Tagsüber herrscht Ruhe. Alle halben Stunden plärren Abschüsse sowjetischer Arbeitsgeschütze (Geschütze, die Störungsfeuer schießen), dann rauscht es ein paar mal, und bei den Einschlägen, die meist im Zwischengelände aufpflzen, zittert die Erde, rieseln Sandkörner im Unterstand. Nicht regelmäßig, aber drohender meldet sich ein Geschütz, dessen eiserne Geschosse wie gewaltiges Pferdegetrappel über den Hang jagen. Die schweren MG. schweigen kaum, ihre Garben plitschen hauptsächlich bei den Sappen in den Sand.

So vergehen die friedlichen Stunden; sie erfüllen mit einem seltsamen Behagen, weil es hell ist. Denn bei Tageslicht kann es keine Überraschungen geben, die eigenen Waffen haben sich längst auf alle erdenklichen Ziele eingeschossen, und in der Kette der Beobachtungsposten klafft keine Lücke. Nur in der Finsternis fühlen bolschewistische Stoß- und Spähtrupps vor. Ihnen einen Durchstoß zu erleichtern, belegt die feindliche Artillerie manchmal unsere Minenfelder. Es gibt Augenblicke, in denen der



Der General inspiziert ... Der Divisionskommandeur, welcher das Grabensystem des ganzen Abschnittes wie seine eigene Tasche kennt, besucht und inspiziert täglich seine Soldaten. Der Gesundheitszustand seiner Leute liegt ihm besonders am Herzen

... und erteilt Urlaub. Der General hat drei erholungsbedürftige Grenadiere nach dem Dorf „Mius-Frieden“ zurückbeordert. Dieses Dorf, wenige Kilometer hinter der Stellung gelegen, soll der Truppe zusätzlich einige Erholungstage verschaffen





Vom Leben im Urlaubsdorf

Ein ukrainisches Kabarett gibt eine Vorstellung im Freien. Ständig weilen mehrere hundert Soldaten im Dorf, die hier, ohne daß der ihnen zustehende Heimaturlaub gekürzt wird, einige Tage Erholung finden



Auch Künstler aus Deutschland gastieren im Urlaubsdorf. Eine Pianistin spielt Melodien von Haydn, Mozart, Beethoven. — Leichter Sport und kurze Gymnastikstunden lösen Glieder und Seele. In der vielseitig ausgestatteten Bücherei (Bild unten) wird gelesen und mit Muße Schach gespielt. Für Ruhe ist gesorgt: Das Dorf „Mius-Frieden“ liegt in einer Geländefalte und ist ohne feindlichen Beschuß



Feuerzauber wütend wird. Aber nichts davon stört den festen Schlaf der Schicht unserer Posten und Schanzkolonnen, die bis mittags in den Bunkern im Bauch des Höhenufers liegen, jenen Bunkern, die, mit Holz versteift, bessere Quartiere abgeben als Panzehütten.

Dann hebt der Dienst wieder an. Es ist richtiger Ausbildungsdienst, und wenn sich vieles, was hier geübt wird, auch kaum vom Exerzieren in der heimischen Kaserne abhebt, so liegt über der Gesamtheit der Bewegungen doch die fesselndere Stimmung einer Generalprobe. Das hat etwas Unheimliches — aber der General will diesen Dienst, und der General erklärt immer wieder, warum er ihn will. Da ist zum Beispiel ein Bataillon, das seinen Streifen am Ende der Winterschlacht mit insgesamt nur sechzig Mann gehalten hat. Es ist wieder aufgefüllt, wie alle Einheiten, es ist jetzt mehr als zehnmals so stark, voll junger Männer der Jahrgänge 1923 und 1924, die frisch aus Deutschland gekommen sind. Nun komme es auf die alten Füchse an, sagt der General, die das Land und seine Kampfesmethoden im Instinkt haben wie ein böses Einmaleins, sie seien die besten militärischen Lehrmeister der Welt, und er geht durch die Gräben, um den Ausbildern allorts mit gewaltigem Wortschatz klarzumachen, wie sie ihre Talente mit den Neuen teilen müßten. Jeder Neue solle ein alter Fuchs werden, ehe er in eine ernstere Sache hineingerate. Arbeiten, Jungens, arbeiten, ruft er immer wieder, dazu sind wir hier; wo es dann besonders gut klappt, verschenkt er seine Verpflegungszigaretten, weil er selber Nichtraucher ist.

*

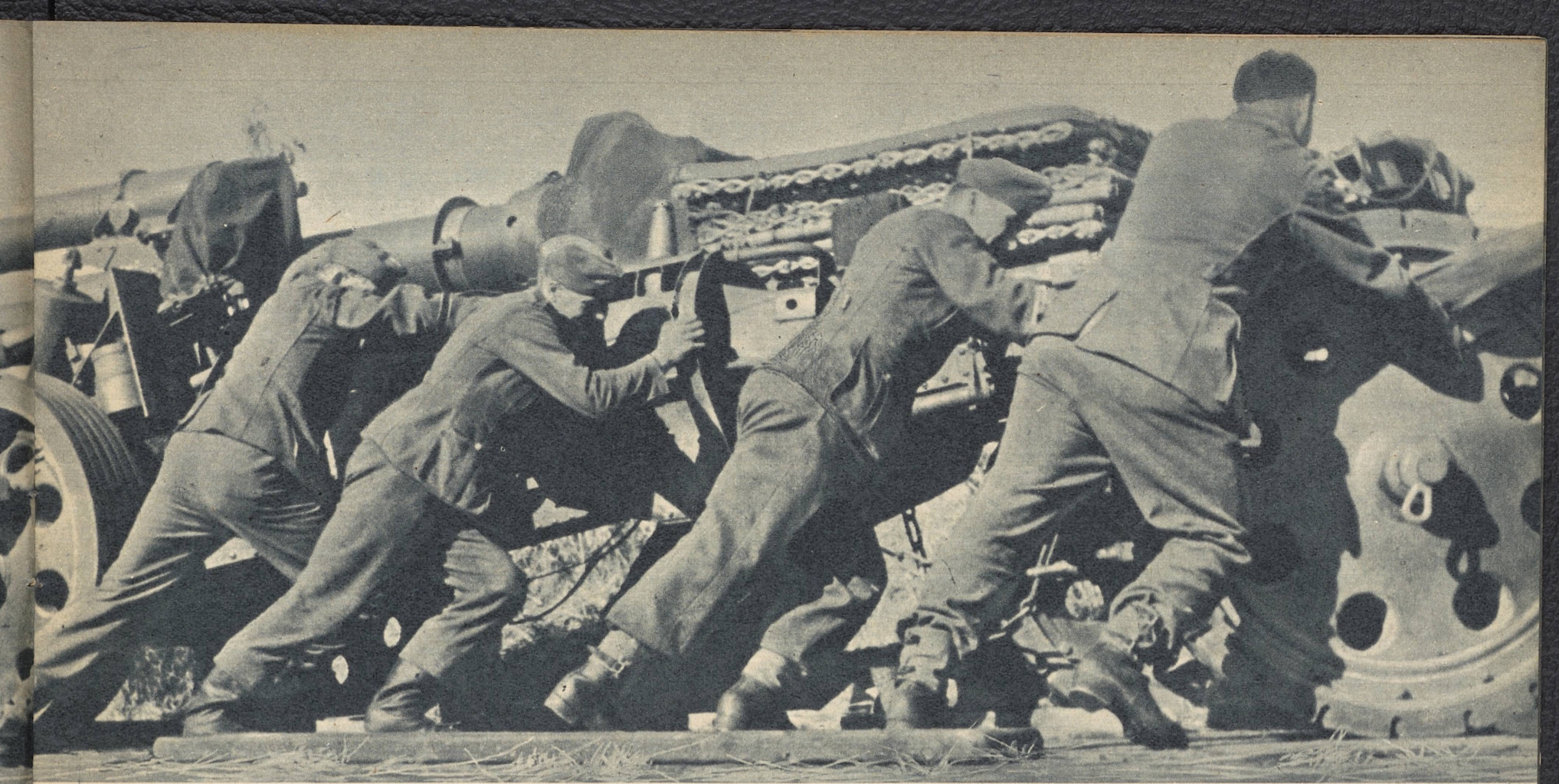
Ein Divisionsabschnitt in einer festen Verteidigungsfront ist ein souveränes Gemeinwesen. Freilich, die Aussicht, über Monate nur im Graben zu hocken, zwischen Käfern und Mäusen, die ihr Terrain nicht preisgeben wollen, macht stur, wenn auch die Feldpost rascher kommt als während einer Offensive. Regimenter, die immer im Vormarsch waren, sind die Abwechslung der Umgegend gewöhnt. Sie bleibt nicht ganz aus: alle zehn Tage geraten die Kompanien unmerklich durcheinander, überall packen ein paar Mann ihre Sachen und verschwinden. An ihre Stelle treten andere,

die seit Monaten überall nur „zur Aushilfe“ einspringen.

Die Abgelösten haben keinen weiten Weg, da das kleine, von alten Erlen beschattete Dorf nicht einmal zehn Kilometer hinter der Hauptkampflinie liegt. Aus ihm gehen wohl die heitersten Briefe der Ostfront nach Hause. Es ist nach der Schneeschmelze für seine heutige Bestimmung umgestaltet worden, mit bescheidensten Mitteln. Karikierende Bilder, die ein Gefreiter an die Wände eines Gemeinschaftsraumes malte, bestehen nur aus angefeuchtem Straßenstaub. Aber ein paar roh gezimmerte Tische, Bänke und Pritschen vermögen in der östlichen Verwahrlosung viel, und so wähnt man sich, plötzlich hierher versetzt, unter einem anderen Breitengrad, weil auch die Dorfstraße in Ordnung gehalten und eine Gartenzeile mit violetten Schwertlilien gepflegt wird. Das ist das Erholungsheim der Truppe, das der General einrichtete, um vor allem den Soldaten, die im Winter gesundheitlich gelitten hatten und die man noch nicht in Urlaub schicken konnte, ein paar zusätzliche Ferientage zu verschaffen. Nach Frost, Schlamm und Dreck bekamen sie hier saubere Betten, Sonderverpflegung und Stoff für andere Gedanken. Nun ist es schon lange soweit, daß jeder Mann aus der kämpfenden Truppe diese zehn Tage „Mius-Frieden“ erhält; eine Austauschkompanie, die zur Reserve gehört, stellt regelmäßig den Ersatz.

Oft kommt eine deutsche KdF.-Gruppe oder eine ukrainische Spielschar in den Ort, den die feindlichen Geschütze nicht zu erreichen vermögen, weil er sich in einer Geländefalte verbirgt. Das sind Festtage. In einem alten Speicher steht ein Flügel, und es vergeht keine Dekade, ohne daß die Männer, deren Uniformen verblichen sind und in deren Gesichtern nur und nur der Krieg steht, nicht eine Sängerin hören, die Lieder von Schubert singt — das sind Stunden der großen Ergriffenheit, Momente der menschlichen Offenbarung. Oder eine Tänzerin ist da oder eine bunt gekleidete Schar einheimischer Schauspieler, die auch im Freien, auf einer zur Bühne umgewandelten Ruine eines zerschossenen Hauses auftreten.

Solche Tage geben Kräfte. Natürlich kommt der Kommandeur auch einmal vor-



bei, er spricht dann zu den Männern, und er sucht die Themen, die man vor solchem Männerkreise nur behandeln kann, wenn es einem nicht an Fingerspitzengefühl mangelt. „Ich bin euer General, aber ich bin auch ein Mensch wie ihr — also sagt mir, was ihr auf dem Herzen habt — — —“
Und sie sagen es ihm.

★
Ehe es dunkelt, fährt der General zum Gefechtsstand zurück, um, wie er sagt, Papierkrieg zu führen, was aber auch sein müsse. Aufrecht im Kübel stehend, während aus dem eingebauten Radiogerät Marschmusik des Soldatensenders „Gustav“ schmettert, langt er vor seinem Quartier an, wo schon die Stabsoffiziere warten. Bis Mitternacht dauert es, ehe die Befehle herausgegeben sind, die sich auf Grund der Tageseindrücke bilden.

Es ist hier unten schon kurz nach sieben Uhr abends finster. Nirgendwo in Europa scheinen die Sterne so groß, deren ungeheure Bilder den verbissenen Kampf überdachen, der zwischen den Fronten anbricht. Die Schicksale der Soldaten schieben sich wieder an die Linie vor, an der die Entscheidungen fallen. So ähnelt die Front in diesen Stunden einer Quelle, deren winzigste Tropfen das Hochwasser in sich bergen. Es kann sein, daß ein sowjetischer Stoßtrupp, der in dieser Nacht einbricht, zum Vorboden eines großen Angriffsversuches wird; es kann aber auch sein, daß wir schon morgen auf dem anderen Ufer dieses Flusses stehen.

Immer klirrt das Schanzzeug. Eine gute Stellung ist nie fertig. Die jungen Männer aus Deutschland, Bauernsöhne, Kaufleute, Arbeiter aus den Städten, alle treiben die Spaten in den harten Boden der Steppe, während ihre Kameraden kaum einen Steinwurf weit entfernt aus den Schlitzen der Deckungen blicken. Schweigend rollen sich die Pflichten ab. Niemand fragt, jeder weiß, warum er hier ist.

Ein Flugzeug knurrt in den blauschwarzen Wolken. Ein feindlicher Apparat. Wie Gaslicht schwebt ein Leuchtschirm herunter. Die Sowjets suchen die Stellungen, Bomben flattern. Aber die Gräben sind eine sichere Deckung; sogar die Schanzkolonnen können ungestört weitermachen.

Kriegsbericht Hubert Neumann

Rings um das Urlaubsdorf

Das Urlaubsdorf, zwei Marschstunden hinter der vordersten Linie, liegt natürlich immer noch mitten in dem tiefgestaffelten Stellungssystem. Neue Batterien kommen an, andere wechseln ihre Stellung, der Nachschub läuft vorbei, provisorische Exerzierplätze sind in Betrieb, und wenn vorn etwas los ist, hört man es wummern, und die Fensterscheiben klirren leise



Nach zehn Tagen marschieren die drei Grenadiere an ihren Frontabschnitt zurück. Nach ein paar Stunden Marsch rücken sie wieder in die Gräben (Bild unten)

ein. Dort sind sie willkommen, denn einmal bedeuten sie Ablösung für neue Urlauber, und dann bringen sie den frischen Mut erholter Menschen mit



DAI TOA KYOEIKEN

500 MILLIONEN UNTER JAPANS FÜHRUNG

Von Giselher Wirsing

In der Mittagsstunde des 27. Mai 1905 setzte das Flaggschiff des Admirals Togo folgendes Flaggensignal: Kokoku no kohai kono issen ni ari. Kakasu isso funrei dorjoku seijo. Das heißt: „Sieg oder Untergang unseres Reiches hängt von dieser Schlacht ab. Möge jeder seine ganze Kraft einsetzen.“ Togo siegte. Damit begann der Aufstieg des japanischen Reiches zur Weltmacht. Knapp 40 Jahre später hat Japan die Vormachtstellung in Ostasien errungen. Schon jetzt umfaßt die Groß-Ostasiatische Wohlstands-Sphäre (Dai Toa Kyoeiken) 500 Millionen Menschen. Das ist der Beginn eines neues Buches in der Geschichte der Welt

Als der amerikanische Admiral Perry im Jahre 1853 — also vor genau 90 Jahren — die Öffnung der japanischen Häfen erzwang, war es den Einwohnern Nippons durch kaiserliches Gesetz verboten, Seefahrt zu betreiben. Sie durften das Inselreich nicht verlassen. Heute ist Japan der Mittelpunkt einer Macht- und Einflußsphäre von 6—7 Millionen Quadratkilometern, in der eine Bevölkerung von etwa 500 Millionen Menschen lebt. Man braucht nur zu erwähnen, daß die Vereinigten Staaten etwa 7,8 Millionen Quadratkilometer umfassen, auf denen 131 Millionen Menschen leben, um klarzumachen, daß die japanische Ausdehnung in Ostasien die größte Raumrevolution der modernen Geschichte ist.

Die ostasiatische Raumrevolution ist so schnell vor sich gegangen, daß wohl auch heute noch der kleinste Teil der Völker der europäischen und amerikanischen Welt die Ausmaße dieses Vorgangs erfaßt hat. In den Handbüchern wird das japanische Reich bei Beginn des zweiten Weltkriegs noch mit 678 000 Quadratkilometern und einer Bevölkerung von 105 Millionen angegeben. Das eigentliche japanische Mutterland umfaßt mit 382 000 Quadratkilometern und 73 Millionen gar nur einen Raum, der kleiner ist als Schweden und nur etwas größer als Norwegen, auf dem aber mehr als das Zehnfache der schwedischen Bevölkerung eng zusammengedrängt leben. Insulinde allein ist mit 2,1 Millionen Quadratkilometern etwa sechsmal so groß wie das japanische Mutterland. Es leben dort nicht ganz so viele Menschen (68 Millionen) wie Japaner auf ihren heimatlichen Inseln. Burma, das nun bis an die Grenzen Indiens von den Japanern erobert ist und in einen selbständigen Staat verwandelt wird, entspricht an räumlicher Ausdehnung

etwa der Iberischen Halbinsel, zählt aber nur 16 Millionen Einwohner gegenüber 34 Millionen in Spanien und Portugal. Das Gebiet der Nanking-Regierung läßt sich nicht angeben, doch wird man schätzen dürfen, daß es allein annähernd zwischen 150 und 200 Millionen Menschen umfaßt — gewiß jedenfalls mehr, als die Volkszahl der Vereinigten Staaten ausmacht.

Die „Großasiatische Wohlstandssphäre“ umfaßt eine Vielzahl von völkerrechtlichen Stufen. Neben die verbündeten Länder Thailand und Französisch-Indochina sind mit Mandschukuo, Nanking-China und Burma drei selbständige Staaten getreten. Die Philippinen, die malaiischen Staaten und die hinterindische Inselwelt befinden

Auf den nachfolgenden Seiten findet man eine große „Signal“-Karte, die einen gewissen Eindruck über das Wachstum des japanischen Machtbereichs und der neuen ostasiatischen Völkervereinigung bieten mag. Die Karte ist so gezeichnet, wie sich die „Großasiatische Wohlstandssphäre“ dem Japaner darstellt, wenn er vom Zentrum des Reiches aus nach Süden, Westen und Osten blickt. Wie eine riesige Pinie bäumt sich aus dem japanischen Mutterboden das japanische Imperium Pacificum. Einer ihrer Wurzelstämme reicht weit hinaus bis zu den Vorposten im freien Pazifischen Ozean, die den Amerikanern entrissen wurden. Der zweite Wurzelstamm ist im südostasiatischen Festland verankert, dessen Ländermasse den festen Halt für das teils kontinentale, teils ozeanische Reich abgibt. Erst bei einer solchen Betrachtung mag man gewahr werden, wie

sich jeweils in verschiedenen Entwicklungsstadien sowohl untereinander wie im Verhältnis zum japanischen Machtzentrum. Die Grundlinie des japanischen Reichsbauens tritt indes bereits klar hervor. Sie baut auf dem einfachen Satz: Ostasien den Ostasiaten auf. Dies ist etwas völlig anderes als der koloniale Ausbeutungs-imperialismus der Amerikaner und Briten. Die Raumeinheit steht gegen die raumfremden Mächte. Man könnte auch sagen, die Ideen des 20. Jahrhunderts, das Großräume, Wohlstandssphären formen will, gegen die des 19., die Welt des Imperialismus, die Welt der Übersättigten auf der einen Seite und der Habenichtse auf der anderen.

schwierig es für jeden Gegner nun geworden ist, die japanische Einflußsphäre von außen anzugreifen.

Die hinterindische Inselwelt deckt wie ein gewaltiger Schild die Kerngebiete. Australien und Indien, die beiden Flanken, von denen aus ein Angriff auf den japanischen Machtbereich denkbar wäre, sind weit an die Peripherie geschoben. Nur das China Tschiangkaischeks bietet dem Zentrum des japanischen Einflußbereiches noch verhältnismäßig nahe liegende Angriffsbasen. Tschungking-China aber ist von den Küsten des Indischen und Pazifischen Ozeans abgeschnitten. Ein amorphes Binnenland, das heute nur noch über die gewaltige Barriere des Himalaya hinweg entweder mit dem Flugzeug oder auf Saumpfadern in schwindelnder Höhe erreichbar ist. Damit aber stehen wir bereits mitten in den Problemen des pazifischen Krieges.

Als sich im August 1941 Roosevelt und Churchill zum ersten Male trafen, wurde zwischen ihnen vereinbart, das Schwerkraft der Kriegführung solle auf den Kriegsschauplätzen rings um Europa liegen. Das ostasiatische Problem hielten weder die Amerikaner noch die Engländer für akut. Sie glaubten damals noch, sie könnten es durch wirtschaftlichen Druck und militärische Drohung gegen Japan lösen. Dies führte zu Pearl Harbour und zum Fall von Singapur, den Churchill in diesem Mai in Washington nochmals als die schlimmste Katastrophe in der Geschichte des Empire bezeichnete.

Bei der zweiten Zusammenkunft zwischen Roosevelt und Churchill um die Jahreswende 1941/42 wurde indes die Verteilung der Gewichte, die schon vor dem Kriegsausbruch im Pazifik festgelegt war, beibehalten. Die Kriegsschauplätze rings um Europa behielten die Vorhand. Allerdings waren nun etwa zwei Drittel der amerikanischen Kriegsflotte zur Durchführung defensiver Aufgaben im Pazifik gebunden. Nach der Versenkung von „Prince of Wales“ und „Repulse“ konnte gleichzeitig keine Rede mehr davon sein, daß alsbald ein neues britisches Ostasiengeschwader nach Indien oder Australien hätte entsandt werden können. Diese Verteilung der Aufgaben ging von der Voraussetzung aus, daß die schnelle japanische Machtentfaltung wirtschaftlich noch auf sehr lange Zeit hinaus nicht fest untermauert werden könnte. Vor allem aber glaubten die Engländer und Amerikaner damals, das gebirgige Gebiet Tschungking-Chinas würde

Fortsetzung auf Seite 23

Das Imperium Pacificum

Des Triumphes gewiß. Japan hat wie in allen seinen Kämpfen auch in diesem Kriege die ganze Kraft einer in sich geschlossenen Nation eingesetzt. Hingabe aller bis zur Selbstaufopferung ist das Geheimnis des beispiellosen Aufstiegs, den diese Großmacht Ostasiens genommen hat. Wir finden früh in den vielfältigen Zeugnissen der Japanischen Kultur für diese Hingabe kraftvollen Ausdruck. Im Mittelalter, schon vom zehnten Jahrhundert an, erwacht die nationale Eigenart japanischen Künstlertums. Japans Kunstgeschichte feiert noch heute die Blüte der Yamatoye. Die nebenstehende Darstellung eines unbekanntem Meisters aus dem 13. Jahrhundert verherrlicht die trotzig Kampfbereitschaft einer ganzen japanischen Familie, die ihres Triumphes gewiß ist. Eine solche zielentschlossene Familie ist heute das ganze japanische Volk in seinem Willen, Ostasien die Atmosphäre einer Einheit zu sichern, aus der der Wohlstand aller erblüht



現報の吾恐るはふちりるふし





O Z E A N

CEYLON
TRINKOMALI

BOMBAY

OMAN

RANGOON

KALKUTTA

I N D I E N

BURMA

HANOI

T I B E T

AFGHANISTAN

IRAN

KABUL

TSCHUNGKING

H S I N G - K I A N G

HANKAU

NANKING

BALKASCH-SEE

ARAL-SEE

TIENTSIN
PEKING

SOWJET-MONGOLEI

KOREA

MUKDEN

BAIKAL-SEE

WLADIWOSTOK

MANDSCHUKUO

S O W J E T - U N I O N

SOWJET-HAFEN

SACHALIN

Wenn Japan heute nach Süden blickt ...
Die Karte zeigt die gewaltigen Ausmaße der groß-ostasiatischen Wohlstandssphäre vom Blickwinkel der Japaner her. Wie ein Schild lagert sich die von Nippon beherrschte malaiische Inselwelt vor den ostasiatischen Raum



Zwei der wichtigsten Ausrüstungsstücke des Fliegers auf dem Feindflug sind die Schwimmweste und der Fallschirm. Beide Gegenstände haben schon manchem Flieger das Leben gerettet

ALLES GRIFFBEREIT

Was ein Jagd-Flieger zur Ausrüstung braucht

Die Einsätze der Flieger über See erfordern den ganzen Mann. Eine zweckmäßige Ausrüstung bietet dem fliegenden Personal die Gewähr für den Erfolg



Zehn verschiedenfarbige Signalpatronen gehören zur Leuchtpistole. Sie werden griffbereit neben einem großen Klappmesser auf den Oberschenkeln befestigt. Hinzu kommen noch zwei Rauchpatronen



Eine Schachtel Schokolade erhält jeder Flieger als „Notverpflegung“. Sie ist wasserdicht verpackt und wird in der „Kanalbluse“ untergebracht



An jedem Arm eine Uhr. Links die Armbanduhr, rechts der Kompaß. Sie müssen immer an derselben Stelle sitzen, Farbbeutel für Notsignale, Verbandpäckchen und Sonnenbrille kommen noch hinzu PK.-Aufnahmen: Kriegsberichtler Genzler



Kopfhülle mit eingebauter Hörmuschel und Sauerstoffmaske vervollständigen die Ausrüstung. Bei Luftkämpfen, die heute in 7000 und mehr Metern Höhe ausgetragen werden, ist die Sauerstoffmaske unentbehrlich

DAI TOA KYOEIKEN

Fortsetzung von Seite 18

trotz seiner Abschließung und der schwierigen Lage, in der es sich seit der Schließung der Burma-Straße befand, viele Jahre lang standhalten können, so daß es auch später noch als Basis für eine Offensive bereitstehen würde.

Auch in Casablanca hielt man noch immer an dieser Meinung fest. Die schweren Verluste der amerikanischen Kriegsflotte, die inzwischen eingetreten waren, hatten aller-

Wendung in Tschungking

Als Churchill dann im Mai wieder nach Washington kam, war dieser Versuch mißglückt. Die Burmaoffensive Wavells war im Dschungel der Sümpfe an der bengalischen Grenze versickert. Tschiangkaischek aber meldete verzweifelt, daß etwa die Hälfte des ihm verbliebenen Rumpfreiches von einer furchtbaren Hungerkatastrophe heimgesucht war und daß gleichzeitig kommunistische Banden im Rücken seiner Armeen Kriegführung auf eigene Faust betrieben, die sich ebensoehr gegen die Japaner wie gegen Tschungking-China richtete. Den japanischen Armeen war es zudem gelungen, in den Provinzen Schansi und Hupeh im Nordosten Chinas einen entscheidenden Erfolg zu erringen, durch den das einzige industriell entwickelte Gebiet, über das Tschungking-China verfügte, in japanische Hände gelangte. In Schansi konzentriert sich etwa die Hälfte der gesamten chinesischen Kohlenförderung. Im Mai trat der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, die diese wichtigsten Provinzen des Rumpfreiches Tschiangkaischeks zu verteidigen hatte, mit siebzigttausend Mann zu den Japanern über. Damit war nach sechs Jahren Krieg in China eines der wichtigsten Ziele erreicht, das die japanische Strategie von Anfang an verfolgt hatte. Die Möglichkeit eines Zusammenbruchs des Reichs von Tschiangkaischek war nunmehr in greifbare Nähe gerückt. Es handelte sich um ein Weltereignis erster Ordnung, das auf die gesamte Kriegführung der Amerikaner und Engländer von bedeutender Rückwirkung sein mußte.

Ein Zusammenbruch Tschungking-Chinas würde die japanische Machtsphäre fast völlig unangreifbar machen, selbst wenn Japan im Verein mit der nationalchinesischen Regierung in Nanking noch lange Zeit benötigen würde, um danach den chinesischen Raum wirklich von innen heraus zu durchdringen. Ein Krieg gegen Japan, der überhaupt irgendwelche Chancen haben sollte, kann nur von einer Landbasis ausgehen, die den japanischen Zentralgebieten so nahe liegt, daß sie damit in die Reichweite einer systematisch angelegten Bombenoffensive gelangen würden. Er ent-

dings die Gewichte bereits so weit verschoben, daß die Amerikaner einsehen mußten, daß nun für lange Zeit ein Versuch, in die japanische Machtsphäre von See her entscheidend einzubrechen, unmöglich geworden war. Infolgedessen veränderte man die Pläne in Casablanca nur insoweit, als nun das Schwergewicht auf eine Offensive Wavells in Burma gelegt wurde. In jenen Tagen im Januar, als Churchill und Roosevelt in Casablanca miteinander sprachen, hätte sich die Lage Tschiangkaischeks schon so verschlechtert, daß man nur durch einen schnellen Erfolg in Burma noch eine Wendung herbeizuführen hoffen konnte.

fällt also, wenn Tschungking fällt. Im Frühsommer 1943 lag die große Fehlrechnung der amerikanisch-britischen Strategie offen zutage. Um den winzigen Landstreifen von Tunis zu gewinnen, hatten beide Mächte ihre besten überhaupt verfügbaren Truppen in Nordafrika versammelt, während gleichzeitig im Rücken die Voraussetzung zusammenzubrechen drohte, auf die die Vereinigten Staaten ihre Strategie aufgebaut hatten. Die Fehleinschätzung des ostasiatischen Problems, die in dem ersten Jahr dieses Krieges den Engländern und Amerikanern den Verlust ganz Südasiens eingebracht hat, hatte sich, wenn auch zunächst nicht so augenfällig, noch einmal wiederholt. Dies war der Augenblick, zu dem sich dann Churchill in Washington gezwungen sah, dem Kongreß mitzuteilen, daß „nach seiner Ansicht eine unmittelbare Hilfe für Tschungking zu den dringendsten der gemeinsamen Aufgabengebühren werde“. Es war der Augenblick, in dem sich Churchill damit einverstanden erklären mußte daß „von jetzt ab der größere Teil der USA-Streitkräfte an der Front im Pazifik eingesetzt werde“. Es war schließlich der Augenblick, in dem Churchill versichern mußte, daß auch England sich von der Kriegführung im Pazifik nicht weiter ausschließen werde. Damit aber war zum zweiten Male in diesem Kriege der für die Vereinigten Staaten und England peinliche Beweis angetreten, daß es sich diesmal um einen wirklichen Weltkrieg handelt. Der Krieg zwischen 1914 und 1918 war im wesentlichen ja doch nur ein europäischer Krieg mit weltweiten Auswirkungen unter Konzentration aller Weltmächte auf einen beschränkten Umkreis. Jetzt aber ist neben die europäische die ostasiatische Raumrevolution getreten, die es vor allem den Amerikanern unmöglich macht, ungestraft ihr Schwergewicht allzu lange auf einen Punkt zu konzentrieren. Dieser Zwang zur Zersplitterung beherrscht alle amerikanisch-britischen strategischen Überlegungen. Er ist durch keine Beratung zu beheben. Er gehört zu den Gesetzmäßigkeiten des zweiten Weltkrieges. Das wissen auch die 500 Millionen, die unter Japans Führung vereinigt sind.

REICHS- RUNDFUNK

DIE STIMME DEUTSCHLANDS



Das Mikrophon des Großdeutschen Rundfunks besucht regelmäßig bildende Künstler von internationalem Ruf bei ihrer Arbeit. Unser Bildberichter unterhielt sich mit Prof. Arno Breker in seinem Atelier.

REICHSPROGRAMM

(1571 m = 191 kHz, 269,5 m = 1113 kHz, 315,8 m = 950 kHz, 304,3 m = 986 kHz, 251 m = 1195 kHz, 455,9 m = 658 kHz)
Zeitangabe: Deutsche Sommerzeit

- Täglich:** 18.30—19.00 **Der Zeitspiegel** (außer Sonntag)
19.15—19.30 **Frontberichte**
- Sonntag:** 9.00—10.00 **Unser Schatzkästlein.**
Erlesenes aus Dichtung und Musik.
(Abwechselnd im Reichsprogramm und Deutschlandsender)
- 10.10—11.00 **Vom großen Vaterland.**
(Abwechselnd im Reichsprogramm und Deutschlandsender)
- 18.00—19.00 **Konzerte der ersten deutschen Kulturorchester.** Dirigenten: Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch; Hermann Abendroth, Karl Böhm, Oswald Kabasta, Eugen Jochum, Carl Schuricht, Lovro von Matacic u. a.
- Montag:** 19.00—20.00 **Eine Stunde Zeitgeschehen**
20.15—22.00 **Für jeden etwas.**
Eine bunte Melodienfolge aus Film, Operette, Oper und Konzert, zusammengestellt von Alfred Schröter
- Donnerstag:** 19.45—20.00 **Was gibt Deutschland der Welt?**
Führende Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst sprechen.
21.00—22.00 **Wie es euch gefällt!** Opernquerschnitte und klassische Musik. Leitung: Fritz Ganss
- Sonnabend:** 19.45—20.00 **Hans Fritzsche spricht**
22.30—24.00 **Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester** spielt unter seinen ständigen Dirigenten Franz Grothe und Georg Haentzschel.

DEUTSCHLANDSENDER

(1571 m = 191 kHz)

- Täglich** (außer Sonntag):
17.15—18.30 **Schöne Musik zum späten Nachmittag**
Konzertmusik aus vier Jahrhunderten.
- Sonntag:** 20.15—21.00 **Musikalische Kostbarkeiten**
- Montag:** 20.15—21.00 **Konzert mit namhaften Solisten**
unter Leitung und Mitwirkung von Prof. Michael Raucheisen
- Mittwoch:** 20.15—21.00 **Zeitgenössische Musik**
- Freitag:** 21.00—22.00 **Singspiele oder musikgeschichtliche Hörfolgen**



EXTRA *leicht*

Hensoldt
DIALYT
Prismenfeldstecher
für Reise · Sport · Jagd

M. HENSOLDT & SOEHNE OPT. WERKE A-G
Generalvertretung Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 84



Jagd-Sport- und Verteidigungswaffen

10-Tasten-Addier- u. Buchungsmaschinen

Präzisions-Feinmesswerkzeuge

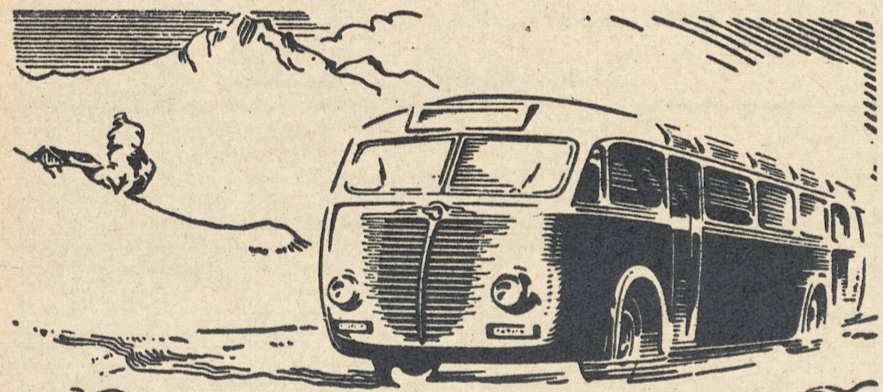
2

S 22



F. OLLERICH

MAUSER-WERKE A.-G. OBERNDORF/N.



BÜSSING
NAG



FARBÄNDER
KOHLEPAPIER
VERVIELFÄLTIGER
DAUERSCHABLONEN
VERVIELFÄLTIGUNGS-
FARBE



Geha

GEHA-WERKE
HANNOVER

„Signal“ brachte in Heft 12 einen Tatsachenbericht: „Wieder auf eigener Scholle.“ Darin wurde über den Stand der Dinge im zweiten Jahr der neuen Agrarordnung berichtet. Kriegsberichterstatter Artur Grimm hat im Auftrag des „Signal“ im Osten ein Dorf aufgesucht und dort das Erlebnis der Bauernbefreiung von der Kolchoswirtschaft in Bildern dokumentarisch festgehalten

Mit eigenem Pflug und eigenem Vieh auf eigener Scholle. Kaum war das Land für ihn eingeteilt, begann der Bauer Anatoli Petuschkow mit dem Bestellen seines Ackers



DAS VERWANDELTE DORF

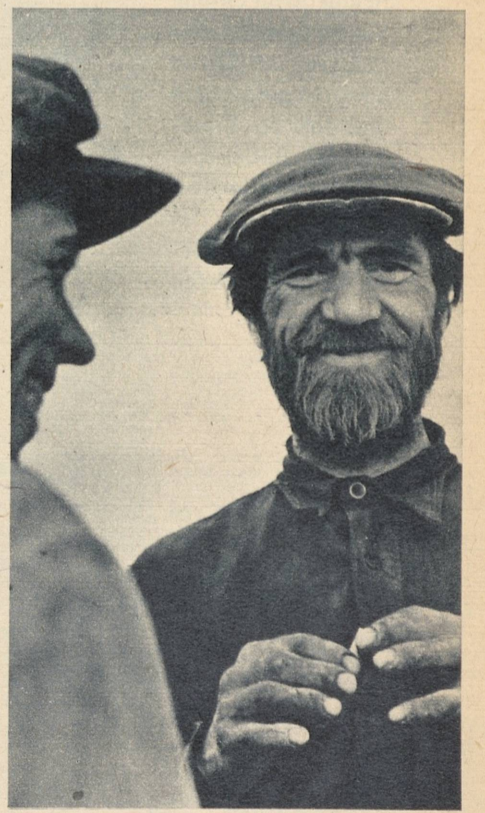


DAS VERWANDELTE



DAS NEUE GESICHT

Als deutsche Truppen vor etwa einem Jahr dieses Dorf den Bolschewisten entrissen, fanden sie, wie überall, verfallene Häuser, verschlammte Straßen, Menschen ohne Eigentum (oben). Der Krieg zog weiter. Der Weg zur Ordnung wurde wieder frei; Entwässerung sicherte feste Straßen, Zäune schufen klare Besitzverhältnisse. Jeder Bauer sorgt nun für sein Eigentum. Junge Birken, systematisch angepflanzt, geben der Straße, ja dem ganzen Dorf mit ihrem lichten Grün die Farbe des wiedererwachten Lebens. Die Soldaten, die einst das Dorf stürmten, würden es heute in seinem schmucken Bild der Ordnung kaum wiedererkennen (unten)



Jetzt hat er wieder seinen Hof. Der 71jährige Gusarou, zur Zarenzeit Bauer, hatte unter den Bolschewisten alles verloren. Fünf Söhne wurden nach Sibirien verschleppt. „Aber heute glaube ich wieder an das Leben!“



DORF

Abends auf der Dorfstraße. Sie kehren vom Acker heim. Zu Hause, auf dem neuen eigenen Hof, wartet andere Arbeit. Aber Wasilew will, daß sie sich alle seine Ferkel anschauen, die er gestern erst bekommen hat. Und es gibt auch einen Wodka, wenn sie seinen neuen Schweinestall bewundern



Das erste Kind auf eigener Scholle. Marwa Petuschkow ist die Frau des Dorfschulzen. Ihr Vater und zwei ihrer Brüder sind vor Jahren nach Sibirien verbannt worden



Das ist der Starost. Anatoli Petuschkow, 22 Jahre alt, hatte unter den Sowjets das Dorf verlassen müssen. Jetzt ist er Bauer auf eigenem Besitz und Dorfschulze seines Heimatortes



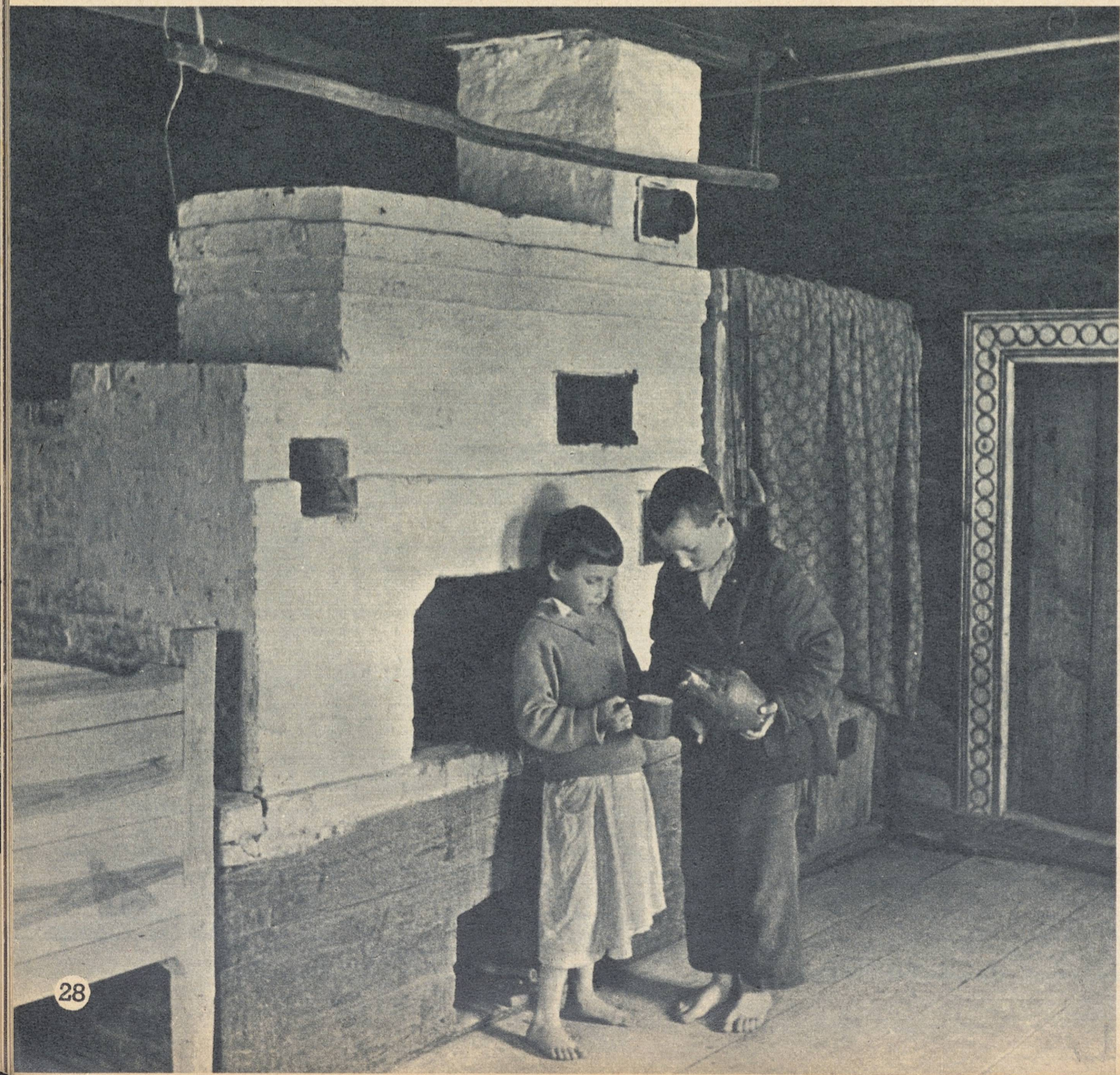
„Ich habe zu viel erlebt...“ 102 Jahre alt ist Palina Archibenkowa. Der Bolschewismus nahm ihr den Sohn (verbannt) und den Besitz. Nun möchte sie 60 Jahre jünger sein



Er sorgt für Ordnung. Er meldete sich zum Polizeidienst, ist 23 Jahre alt, erhält 37 Mark Wehrgeld im Monat, Kleidung und Verpflegung wie ein deutscher Soldat



Dieselbe Stube ↑ 1942 Der Bolschewismus hatte den Sinn für Sauberkeit und Schönheit erstickt
↓ 1943 Nach einem Jahr: Die Bauern säubern und schmücken wieder Hof und Stube



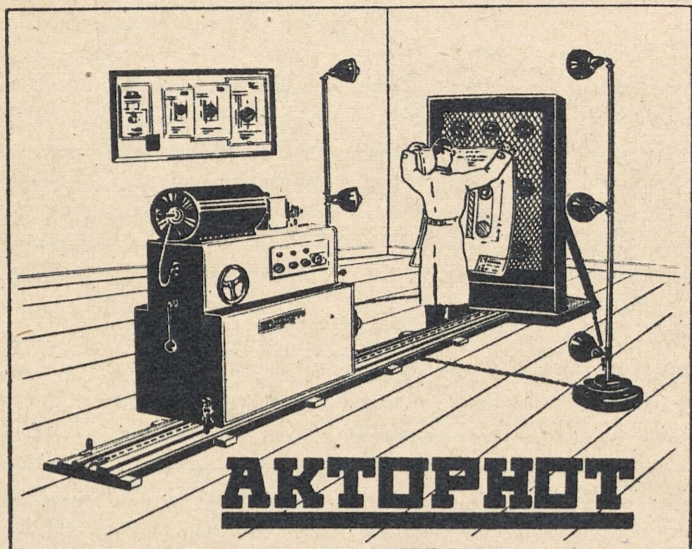
WUNDER DER WANDLUNG

Alle Bauern, die der Weg ab und an in die große Stadt führt, kennen das Dorf, das sie heute das lachende Dorf nennen, als das verfallenste und ärmste der ganzen Umgebung. Und immer wieder, wenn sie durch dieses Dorf heute kommen, das für sie alle zum Beispiel geworden ist, bestaunen sie das Wunder der Wandlung. In allen Dörfern stecken sie die Köpfe zusammen, um Wege zu finden zur Nachahmung. Überall ist man an der Arbeit, um jedes Dorf, jede Straße, jedes Haus so zu wandeln wie dieses Dorf.

Das Wunder, das alle bestaunen, ist im Grunde nichts anderes als die Verwirklichung der großen Parole: Befreiung vom Kolchossystem. Das aber hieß das Land wieder unter die Bauern aufteilen, die Bauern wieder zu Besitzern machen.

Nur ein Drittel Hektar stand unter den Sowjets dem Kolchosbauern als Hofland zur Verfügung, die einzige Möglichkeit, nicht zu verhungern. Nicht einmal Futter gab es für eine Kuh. Um sie sich dennoch zu erhalten, haben sie Jahr um Jahr persönlichen Besitz verkauft, bis auch das letzte vertan war und sie die Milchquelle nicht mehr halten konnten. Um einige Kilo Brot zu kaufen — man bedenke, ein Bauer muß Brot kaufen! —, mußten sie 60 bis 80 Kilometer in die Stadt. Heute gehen sie nur in die Stadt, um ihre Erträge über das Ablieferungssoll gegen anderes einzutauschen. So schmuck wie das Dorf heute aussieht, so schmuck sind auch ihre Häuser wieder drinnen geworden. Eigener Besitz von 7 Hektar Land pro Familie wird sie nun wieder zu richtigen Bauern formen. Was sie säen, ernten sie wieder, und für alles, was sie abliefern, erhalten sie Bezahlung. Ihr Hof ist wieder ihre Heimat.

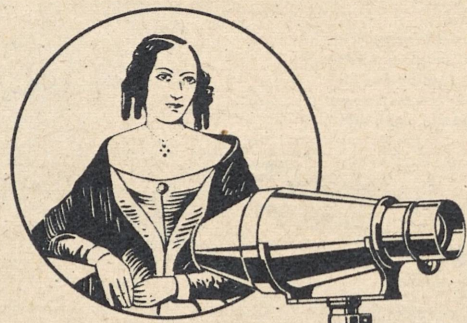
Ihre Häuser, unter dem Kolchossystem mehr und mehr verfallen, wurden wieder schmuck und wohnlich. Die Ofenecke verriet, was lange Zeit verschüttet war: das Gefühl für Sauberkeit und Ordnung; und noch etwas: der Sinn für einfache handwerkliche Volkskunst, für die der neue Türrahmen ein schönes Zeugnis legt. Die Kinder begreifen langsam, was ein „Zuhause“ ist.



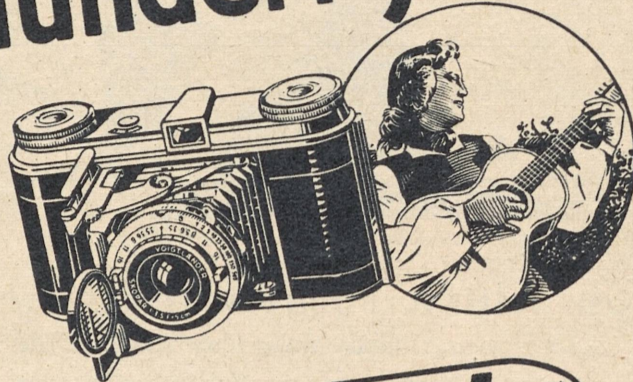
Archivierung wichtiger Betriebsunterlagen
für Luftschuttsicherung.

Maßstäbliches Umzeichnen von Karten- und
Konstruktionsmaterial.

VEREINIGTE PHOTOKOPIER-APPARATE K.-G.
HAMBURG Dr. BÜGER BERLIN



Hundert Jahre



Voigtländer
FOTO

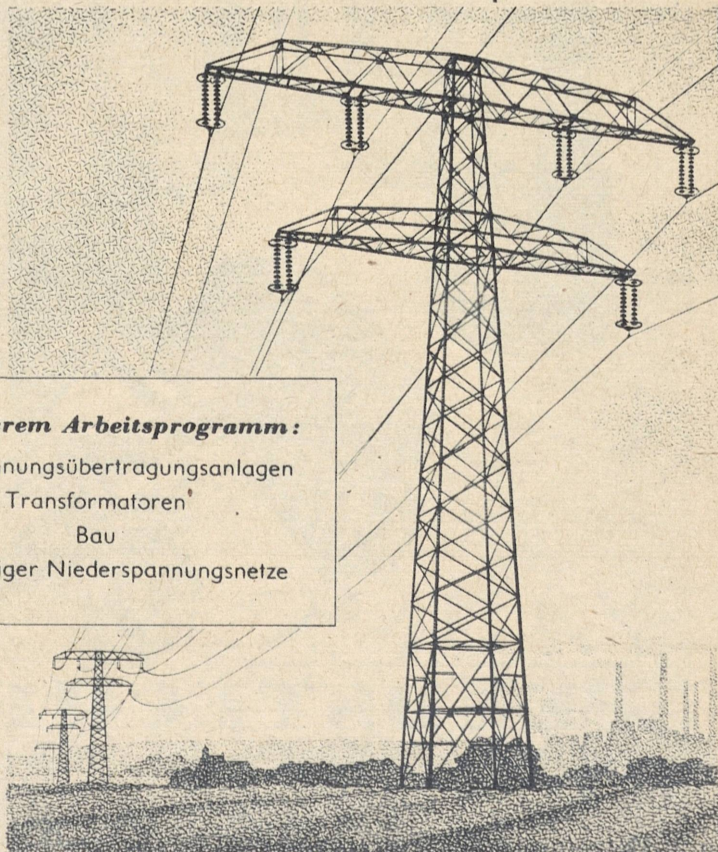
MERCEDES
Büromaschinen
zum Schreiben • Rechnen • Buchen

MERCEDES BÜROMASCHINEN-
WERKE AG · ZELLA-MEHLIS/TH.



SIEMENS

Das Haus Siemens bearbeitet das gesamte Gebiet
der Elektrotechnik



Aus unserem Arbeitsprogramm:
Hochspannungsübertragungsanlagen
Transformatoren
Bau
vollständiger Niederspannungsnetze

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG · BERLIN

R 293 4c

Durch einfaches Auswechseln von Steuervorrichtungen kann man die Buchungsmaschine Continental 800 in wenigen Augenblicken von einer Arbeit auf eine andere umstellen.



CONTINENTAL-BUCHUNGSMASCHINEN

lösen in wirtschaftlicher Weise viele Aufgaben, die ohne ihre Hilfe weder in der erforderlichen Zeit noch mit den verfügbaren Kräften bewältigt werden könnten



WANDERER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT

Vertriebsstellen in allen Ländern.

379



ZEISS
FELDSTECHE
das deutsche Markenglas von Weltruf



Frieden ohne Arbeitslosigkeit

Fortsetzung von Seite 11

europäisches Land seine Produkte nach dem Kriege überhaupt noch irgendwo in der Welt vorteilhaft unterbringen kann? Eines steht heute schon fest, daß die Nachkriegszeit einen Kampf um internationale Märkte bringen wird, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.

Die Veröffentlichung des Morgenthau-Planes und des Keynes-Planes läßt das ganz deutlich werden. Die Reden des britischen Schatzkanzlers und des Präsidenten des Board of Trade von Anfang Februar zeigen unmißverständlich, daß sich Großbritannien für die Nachkriegszeit auf eine Exportoffensive größten Ausmaßes rüstet.

Man sollte auch nicht übersehen, was die „Times“ vom 2. Februar dieses Jahres über die europäische Konkurrenz auf dem Weltmarkt gesagt hat: Wenn es Europa nach dem Kriege überlassen bleibe, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen, in dem es am Ende des Krieges stecken wird, so würde England zwar die europäischen Märkte verlieren, aber auch die mit niedrigeren Kosten arbeitende Konkurrenz der europäischen Industrie los sein.

Man könnte sehr viel über dieses Thema sagen. Es muß den Volkswirten der einzelnen Länder überlassen bleiben, die Vorgänge auf dem Weltmarkt sorgfältig zu untersuchen und eigene Konsequenzen daraus zu ziehen.

Ich bin persönlich überzeugt, daß das augenblickliche Geschehen in Europa, die Bildung der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die einzige Reaktion unseres Kontinents auf die immer größere Ausschaltung aus der überseeischen Welt sein kann, die für die Zukunft uns das Leben von Kulturvölkern garantiert. Der Zusammenbruch der alten Wirtschaft, von dem so viel gesprochen wurde, ist in der Tat da. Und gerade jene Staaten, die mit der alten Weltwirtschaft am stärksten verknüpft waren, werden gezwungen sein, aus dieser Tatsache praktische Konsequenzen zu ziehen.

Deutschlands gewaltige Exportleistung auch im Kriege

In diesem Zusammenhange ist noch auf den augenblicklichen Umfang der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft hinzuweisen. Die Feststellungen der feindlichen Propaganda, das Schweigen von seiten des Reichs über seine Ausfuhrleistungen einerseits und die immer wieder betonte Clearingpassivität andererseits, haben manchmal den Eindruck entstehen lassen, als ob Deutschland allmählich nicht mehr lieferfähig sei und die Verschuldung Deutschlands bei seinen europäischen Partnern ins Ungeheure gestiegen sei. Man spricht geradezu von einem Sog auf den Warenmärkten nach Deutschland. Diese Auffassung ist falsch. Eine genaue Überprüfung der deutschen Außenhandelsleistungen ergibt im Gegenteil das eindeutige Bild, daß Deutschland bis zum heutigen Tage eine gewaltige Exportleistung vollbracht hat. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die deutsche Ausfuhr während des Krieges nicht zurückgegangen ist. Das zeigt vor allem die Betrachtung der Handelsbilanzen der euro-

päischen Staaten selbst. Sie lassen klar erkennen, daß die europäischen Völker sich während des Krieges in zunehmendem Maße gegenseitig geholfen haben, daß vor allem aber Deutschland in hervorragendem Maße der gebende Teil für die übrigen europäischen Länder gewesen ist. Wenn trotzdem in einer großen Anzahl von Ländern Mangelerscheinungen auftraten, dann hat dies nichts mit einem Ausverkauf dieser Länder an Deutschland zu tun, sondern ihre Ursachen liegen in dem plötzlichen Ausfall der Überseelieferungen begründet, die dann zu einem sehr erheblichen Teil durch Deutschland und andere europäische Länder ersetzt worden sind, die aber in ihrem ganzen Umfang selbstverständlich von heute auf morgen nicht ersetzt werden konnten. Wenn man beispielsweise Schwedens Außenhandel für die Zeit von 1936 bis 1942 nach Ländergruppen aufteilt, wohlgerne nach den Angaben des schwedischen Konjunkturinstituts, dann zeigt sich folgende wertmäßige Entwicklung:

1. Die Einfuhr aus Deutschland hat sich in den Kriegsjahren gegenüber 1936 mehr als verdoppelt. Auch die Ausfuhr nach Deutschland hat sich verdoppelt.
2. Auch der Handelsverkehr zwischen Schweden und den übrigen europäischen Ländern hat sich stark vergrößert. Die schwedische Einfuhr aus Südosteuropa hat sich beispielsweise verdoppelt.
3. Ein weiteres wichtiges Moment ist aber, daß trotz der starken Kriegsverpflichtungen der deutschen Wirtschaft Deutschland in den letzten Jahren mindestens soviel an Schweden geliefert hat wie Schweden an Deutschland.

Ähnlich ist die deutsche Ausfuhrleistung gegenüber fast allen europäischen Ländern. So weist die Deutsche Handelskammer in der Schweiz in ihrem Jahresbericht 1942/43 mit Recht darauf hin, daß man in manchen Kreisen der schweizerischen Wirtschaft Art und Umfang der Lieferungen, die das Reich vorgenommen habe, unterschätze. Die deutschen Lieferungen nach der Schweiz seien so umfangreich und mannigfaltig geblieben, daß man darüber nur staunen könne.

Es ist in der Tat so, die Idee der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft hat sich in der Praxis erfolgreich bewährt. Man mag sie drehen und wenden wie man will: stichhaltige Bedenken kann man ihr nicht entgegenstellen.

Den drei Herzstücken der liberalen Theorie und liberalen Praxis: der Marktautomatik, der Kapitaltheorie und der internationalen Freizügigkeit hat die deutsche Wirtschaftsauffassung aus der Not ihrer Völker heraus drei neue Ideen gegenübergestellt: die Idee der Wirtschaftslenkung, die Idee der Vollbeschäftigung und die Idee der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Logisch sind diese drei Ideen unangreifbar, und in der Praxis haben sie erst der deutschen Wirtschaft ihren Wiederaufbau ermöglicht und garantieren jetzt die wirtschaftliche Existenz des europäischen Kontinents. Mehr aber kann man von wirtschaftlichen Ideen, die noch keine 20 Jahre alt sind, mit Fug und Recht nicht verlangen.

Ein Künstler-Ehepaar im Filmatelier.
Prof. Veit Harlan gibt Kristina Söderbaum in einer Szene des Ufafilms „Opfergang“ Regieanweisung





Professor Wolfgang Liebeneiner:

Durchbruch zur Kunst

Vom Wandel des deutschen Films

Mitten im Krieg hat der deutsche Film einen Weg genommen, der als Durchbruch einer neuen Filmkunst angesprochen werden muß. Zu Beginn des Krieges meinte man, die Musen würden unter dem Lärm der Waffen schweigen. Bald aber zeigte sich, daß die Musen eine Art geistiges Bataillon der Genien bildeten. „Signal“ bringt dazu einen Beitrag von Professor Wolfgang Liebeneiner, der kürzlich zum Produktionschef der Ufa-Filmkunst ernannt wurde.

Ein Kunstwerk und eine Stilart entstehen nicht aus der Gestaltung einer Theorie, sondern aus der Gestaltung des Lebensgefühls. Die Theoretiker können hinterher feststellen, wie es entstanden ist, ihm einen Namen geben und es in die großen Zusammenhänge einordnen.

Der Film ist nicht in der glücklichen Lage einer Theateraufführung, die an uns vorüberauscht und dann unwiederholbar der Vergangenheit angehört, sondern es ist seine Schwäche und seine Stärke zugleich, daß er genau wie ein Werk der bildenden Kunst aus dauerhaftem Material ist und seine Gestalt nicht ändert. Ein Filmwerk kann aber auch nicht wie andere Kunstwerke auf seine „Entdeckung“ warten. Ein Filmkünstler kann nicht, wie der Komponist einer Sinfonie, die zunächst ausgepiffen wird, sagen: „Später wird man mich begreifen.“ Nein, die Organisation einer Filmproduktion ist ein viel zu kompliziertes Gebilde, als daß der Film nicht sofort aufgeführt werden müßte.

Das legt uns die Verpflichtung auf, mehr auf den Erfolg zu sehen. Das behütet uns zugleich davor, lebensfremd zu werden. Aber dieses Arbeiten für den Erfolg trägt auch die Schuld an einem großen Teil Hemmungen, die den Film am Aufstieg zu einer wirklichen Kunst gehindert haben. Es ist falsch, wenn man die Schuld daran der Technik gibt — ein Schlagwort, das leider noch so häufig gedankenlos wiederholt wird.

Die Filmtechnik kann ungeheuer viel. Sie kann alle möglichen Tricks machen, Zeiten überbrücken, Räume hervorzaubern. Sie kann, was man im Stummfilm zur Meisterschaft entwickelt hatte, Gefühlsketten durch assoziativ hintereinander geschaltete Bilder sichtbar machen. Sie kann sehr viel, aber allein kann sie gar nichts. Nur dann, wenn sie einem dichterischen Einfall dient, ist sie mehr als eine mechanische Spielerei. Entscheidend für den Wert des Films ist immer sein dichterischer Gehalt.

Dabei ist noch völlig unentschieden, welche Form des dichterischen Filmeinfalls



DAS GROSSE EXAMEN

Drei junge Menschen treten zum erstenmal in einer Hauptrolle vor die Kamera. Es sind Hara Holberg mit Ingrid Lutz (Bild oben) und derselbe mit Lisca Malbran (Bild unten) — ein junger Mann zwischen zwei jungen Mädchen, wie es der Film verlangt — und drei ganz neue Gesichter. „Signal“ erzählt auf den folgenden Seiten von ihrem großen Examen vor der Kamera



Der Produktionschef der Ufa: Staatsschauspieler Prof. Wolfgang Liebeneiner in einer Drehpause mit einem der Hauptdarsteller des Ufa-Films „Großstadtmelodie“, Johannes Heesters

seinen Ewigkeitswert birgt, ob das Drehbuch oder der Filmstreifen. Wenn es keine Apparaturen gibt, so ist doch der Film als Streifen da, so wie etwa eine Partitur. Ein Drama allerdings oder eine Symphonie sind von der Wiedergabe stark abhängig. Eine Aufführung kann hundeschlecht sein, so bleibt die Neunte Symphonie Beethovens, was sie ist. Was ist aber beim Film das Bleibende? Der Filmstreifen, auf dem eine zeitgebundene Aufführung fotografiert ist, oder die Dichtung, die der Aufführung zugrunde liegt? Wenn unsere Dichter sich die Mühe machen würden, ihre Filmdrehbücher zu einer ebenso gültigen literarischen Form emporzugestalten, wie es ein Theaterstück ist, dann wäre eine Keimzelle vorhanden, aus der ein Film auch in hundert Jahren mit neuen technischen Mitteln gestaltet und von anderen Menschen neu gedeutet werden könnte.

Das Wort zu regieren, ist sehr schwer. Man darf es daher den Filmleuten nicht übelnehmen, wenn sie nur sehu und langsam mit der Lösung dieser Aufgabe beginnen, ja, wenn sie jahrzehntelang alle möglichen Theorien erfanden, um sich der Erkenntnis dieser Aufgabe zu entziehen. Man bedenke dabei, was der Film für eine Lebensgeschichte hat! Was für ein bedenkliches, anrüchiges Wesen er war!

Der große Wandel ist gekommen. Filmkunst kam zum Durchbruch. Wie zur Zeit der Renaissance die Medici oder andere Führerpersönlichkeiten der italienischen Staaten den Künstlern Aufträge erteilten und sie mit gebundener Marschroute an die Arbeit gehen ließen, so werden an uns heute in Deutschland Filmaufträge erteilt. Ich war in Rom und bin auch durch Florenz gekommen, und alle werden mir wohlzugeben, daß jene Künstler, die dort im Auftrag eines Staates oder eines Mäzens arbeiteten, nicht die schlechtesten Leistungen vollbracht haben. Sie überdauern mit ihren Werken wirklich ihre Zeiten. Darum sind wir glücklich, daß wir heute vom Film eine klare und präzise Aufgabe erhalten, und wir sind stolz darauf, daß man uns bei der Erfüllung dieser Aufgabe freie Hand läßt.

Bei jedem Plan aber müssen wir uns fragen, ob er auch bestehen kann vor dem, was jene Männer, die den Film einmal sehen werden, im Kriege erlebt haben. Wir sahen mit Bewunderung in der Wochenschau, mit welchem Mut, mit welcher Selbstvergessenheit und Opferfreudigkeit unsere Brüder an der Front sich einsetzen. Wir wollen darum versuchen, ebenso am wirklichen Leben mitzuwirken wie diese Männer, die bereit sind, ihr Leben dafür hinzugeben. Und dieses ist für den deutschen Film der entscheidende Umbruch. Ja, sogar unsere Ausdrucksmittel wurden durch dieses Erlebnis bereichert. Wir bemerkten, mit wie einfachen Mitteln, wenn sie nur richtig eingesetzt werden, großartige Wirkungen zu erzielen sind.

Die Filme der letzten Zeit sind das beste Zeugnis dafür, daß sich tatsächlich bei uns eine filmische Kunst zu entwickeln beginnt. Sie geht darauf aus, alles, was im Film mitspricht, zu beseelen. Sie geht bewußt den umgekehrten Weg, den der Film früher gegangen ist. Früher ging der Weg nach außen zu den großen und groben Effekten. Jetzt geht er den Weg nach innen...



Bitte, nicht so cäsarisch! Mit diesem Ausruf hat der Regisseur Boleslav Barlog (rechts) die Aufnahme unterbrochen. Er zeigt jetzt den drei jungen Künstlern, die zum erstenmal eine Hauptrolle gestalten sollen, wie man einfacher und natürlicher spielt



Auch Treppensteigen will gelernt sein! Ein Spaziergang vor der Kamera ist schwieriger als im Leben. Aber man darf es ihm nicht ansehen

Das große Examen

Die erste Hauptrolle in einem Film

Die Ufa hat jungen, noch unerfahrenen Darstellern die Hauptrollen eines Filmes anvertraut. Sie gibt ihnen die Chance zu zeigen, was sie können. Dieser Versuch rührt an ein altes Problem: Darf man es wagen, junge Künstler sofort in großen Rollen herauszustellen, oder muß man sie langsam von Stufe zu Stufe emporsteigen lassen? Bei beiden Möglichkeiten gibt es viele Theorien, die dafür und dagegen sprechen. Eine klare Antwort ergibt sich nur aus praktischen Versuchen. — Grundsätzlich wird der Nachwuchs des deutschen Filmes heute zu allen Rollentypen herangezogen. Dabei treten oft Fähigkeiten zutage, die auf ganz anderen Darstellungsbereichen liegen, als man anfänglich glaubte. Ein junger Künstler, der zu tragischen Rollen neigt, erweist sich plötzlich überzeugend in einer heiteren Rolle. Diese „Entdecker-Arbeit“ soll die Schauspieler davor bewahren, ihr Leben lang einen bestimmten Menschentyp verkörpern zu müssen und damit zur Einseitigkeit verdammt zu sein. Vor allem aber soll vermieden werden, daß große Begabungen unentdeckt verkümmern.



Kleine Panne — ein zerrissener Strumpf ... und unter dem Lächeln der Steinfiguren am Schloß Sanssouci, den stummen Zeugen der Dreharbeit, eine schnelle, geschickte Reparatur →



Ingrid Lutz war bisher Tänzerin. Sie ging von der Tanzbühne aus unmittelbar zum Film, wo sie in ein paar kleinen, unbedeutenden Rollen mitwirkte. Jetzt steht sie vor ihrer ersten großen schauspielerischen Aufgabe



Lisca Malbran ist 17 Jahre alt! Sie wurde wie die beiden anderen jungen Hauptdarsteller in der dem Reichs-Filmintendanten unterstehenden „Lehrstelle für Nachwuchs“ ausgebildet und tritt nun zum erstenmal vor die Kamera



So läuft man! Immer wieder spielt Barlog vor, bis jede Bewegung der Darsteller ungekünstelt wirkt



Sie lauten um ihre Zukunft! Auch vom Gelingen dieser Szene hängt der Erfolg ihres „Examens“ ab



100 000 Bildchen = 1 Spielfilm

„Signal“ blickt auf Leistung und Aufbau des deutschen Films

Zahlen sind zu Insignien des Erfolges geworden. Auch und gerade im Film. Die Technisierung unserer Umwelt ging mit wachsender Beschleunigung der Schaffensintensität Hand in Hand. Sie zu erfassen, bedarf es ebenfalls der Zahlen. Das Einmaleins der Filmwelt ist wie ein großes Geheimnis. „Signal“ versucht, es mit Zahlen zu durchdringen und daran Leistung und Aufbau des deutschen Films zu zeigen

Etwas abseits vom Anwachsen der Impulse, die Gigantisches schufen, blieb die Kunst als Ausdrucksmittel des einzelnen. Der Komponist, der Maler, der Dichter blieben einer Zahlenentwertung entrückt. Wenngleich man in USA., dem Lande der „Statistiken um jeden Preis“, auch hier Auswege erfand und beispielsweise ein Kolossal-Schlachtengemälde mit plastischem Vorbau in Atlanta mit einem

Gesamtgewicht von 18 000 Pfund zu bewerten mußte. Übrigens als einzige Bewertung. Die Künstler blieben also Einzelgänger. Massenproduzenten dieser Gattung fielen der Verflachung anheim.

Da tauchte plötzlich eine Sparte künstlerischen Ausdrucks auf, die sich dem jagenden Rhythmus der Zeit anpaßte: der Film, entwickelt aus der „Laterna magica“, nunmehr das Streifband der jagenden Bilder,

die sich in der Hast des Vorbeischießens durch Projektion zu einem „lebendigen Bild“ vereinten. Rund hunderttausend solcher Bilder ergeben einen großen Spielfilm.

Nun ist die Frage: ist dann der Film noch ein in sich geschlossenes Kunstwerk? Er ist zunächst einmal unlegbar eine Gemeinschaftsleistung. Zwar bedürfen die anderen Kunstsparten gleichfalls der Mittler. Beim Film ist das Mitgestalten aber auf ein Höchstmaß gesteigert worden. Zu den Autoren, Künstlern, Regisseuren kommen die unzähligen Sachwalter der Technik, Organisatoren für die Aufnahmezeit und im weiteren Radius alle die, welche die wirtschaftlichen und vertriebsmäßigen Voraussetzungen zur Sichtbarmachung des Kunstwerks schaffen. Es sind Tausende am Werk, an einem Kunstwerk.

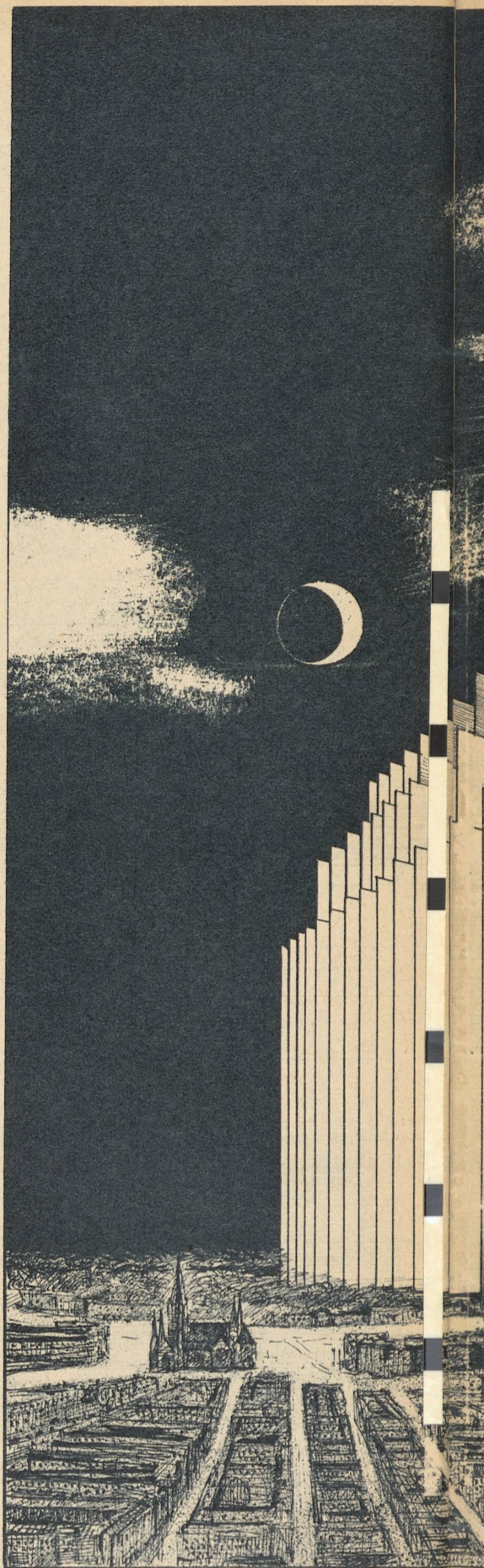
Chaotische Zustände im Wirtschaftsleben eines Volkes ermangeln einer lenkenden Zentrale. Auch der Film kennt das. In Hollywood tobt heute noch der „Kampf ums Filmdasein“. Und das mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln. Der Film ist dort einer Börse gleichzusetzen. Filmgesellschaften steigen und fallen. Kurz vor Kriegsausbruch wußte man noch in der kalifornischen Stadt um 186 Filmformen. Europa bekam nur ihre Spitzenprodukte zu sehen. Der Rest . . .

Der deutsche Film war sich seit langem bewußt, daß nur die Schaffung einer zentralen Führung den Bedarf so zu steigern vermochte, daß der Auslandsmarkt in seinen ihm gebührenden Schranken blieb. Seit Kriegsausbruch wurde diese Forderung zur Notwendigkeit. Das Anwachsen der Absatzgebiete zeigte sich schon im ersten Kriegsjahr. Es drückt sich in Zahlen aus, Zahlen, die — wie schon gesagt — auch Insignien des Erfolges sind. Der Auslandsabsatz, der 1938/39 im ganzen 1733 Kopien umfaßte, stieg im Auslieferungsjahr 1939/40 auf 3683 Kopien. Hinzu kam der überwältigende Erfolg der Wochenschau. Von 801 Kopien mit achtwöchiger Laufzeit wuchs sie auf 1954 Kopien mit vierwöchiger Laufzeit an.

Zudem galt es, nicht nur die technischen Erfindungen bis zum Kriegsausbruch sich zunutze zu machen, sondern trotz der Kriegswirtschaftslage weitere Vervollkommnungen herauszubilden. So wurde vor allem der Farbfilm mit allen Kräften weiterentwickelt. Schon der zweite Großversuch wurde zum Erfolg. Auch hier sollen Zahlen sprechen. Der Ufa-Farbfilm Veit Harlans „Die goldene Stadt“ lief in ununterbrochener Folge: in Paris (Théâtre Normandie) 8 Wochen, in Zürich 6 Wochen, in Amsterdam 5 Wochen, in Stockholm 8 Wochen, in Oslo 4 Wochen, in Belgrad 7 Wochen, in Bukarest 8 Wochen, und in Preßburg brachte er Stadtrekord.

Der deutsche Film ist überdies — und

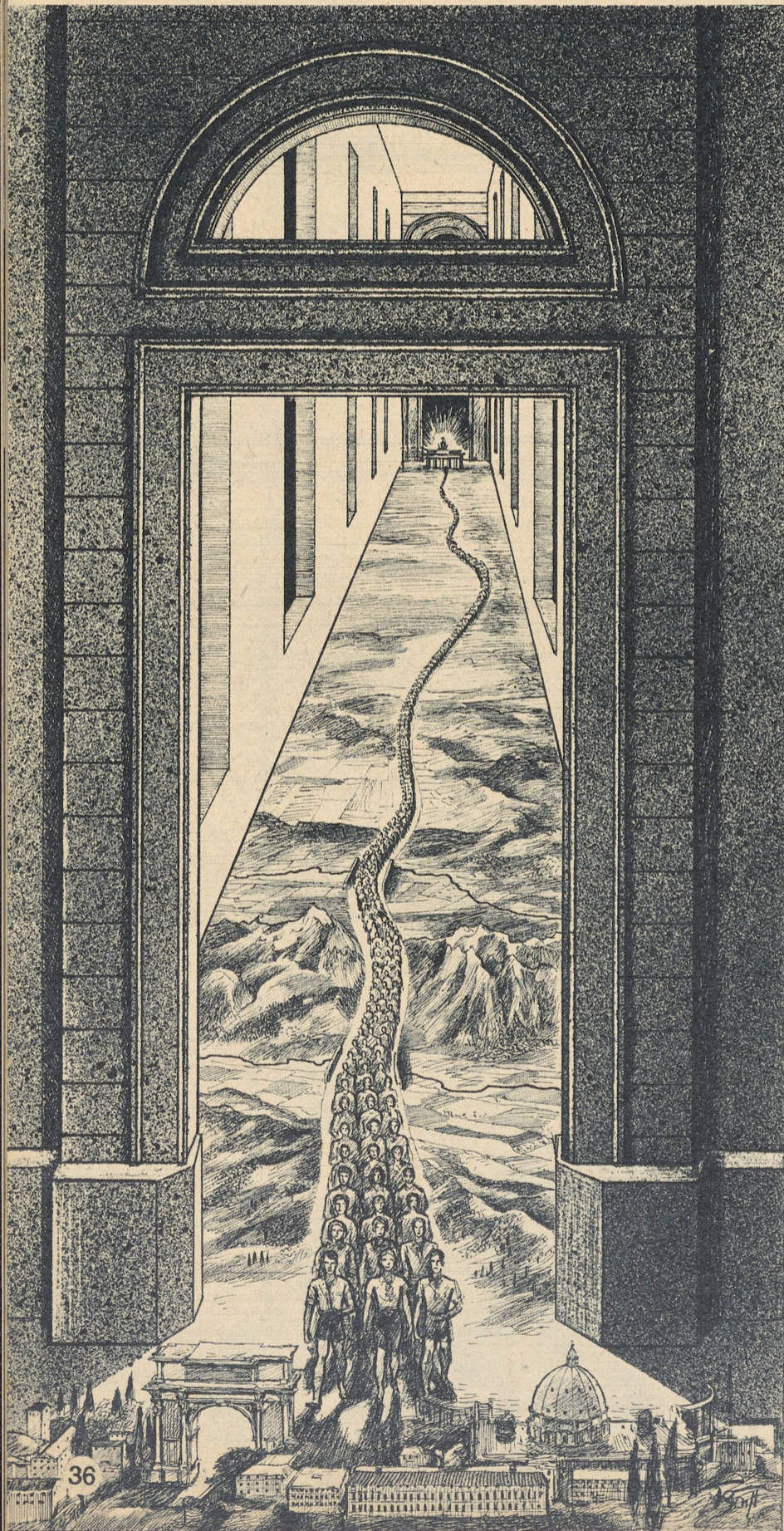
15 Tage und 6 Stunden lang würden die Besucher der deutschen Jugendfilmstunden des Jahres 1942 an einem Zuschauer vorbeimarschieren. Von Berlin bis Rom reicht die Marschkolonne der 5,5 Millionen Jungen und Mädchen

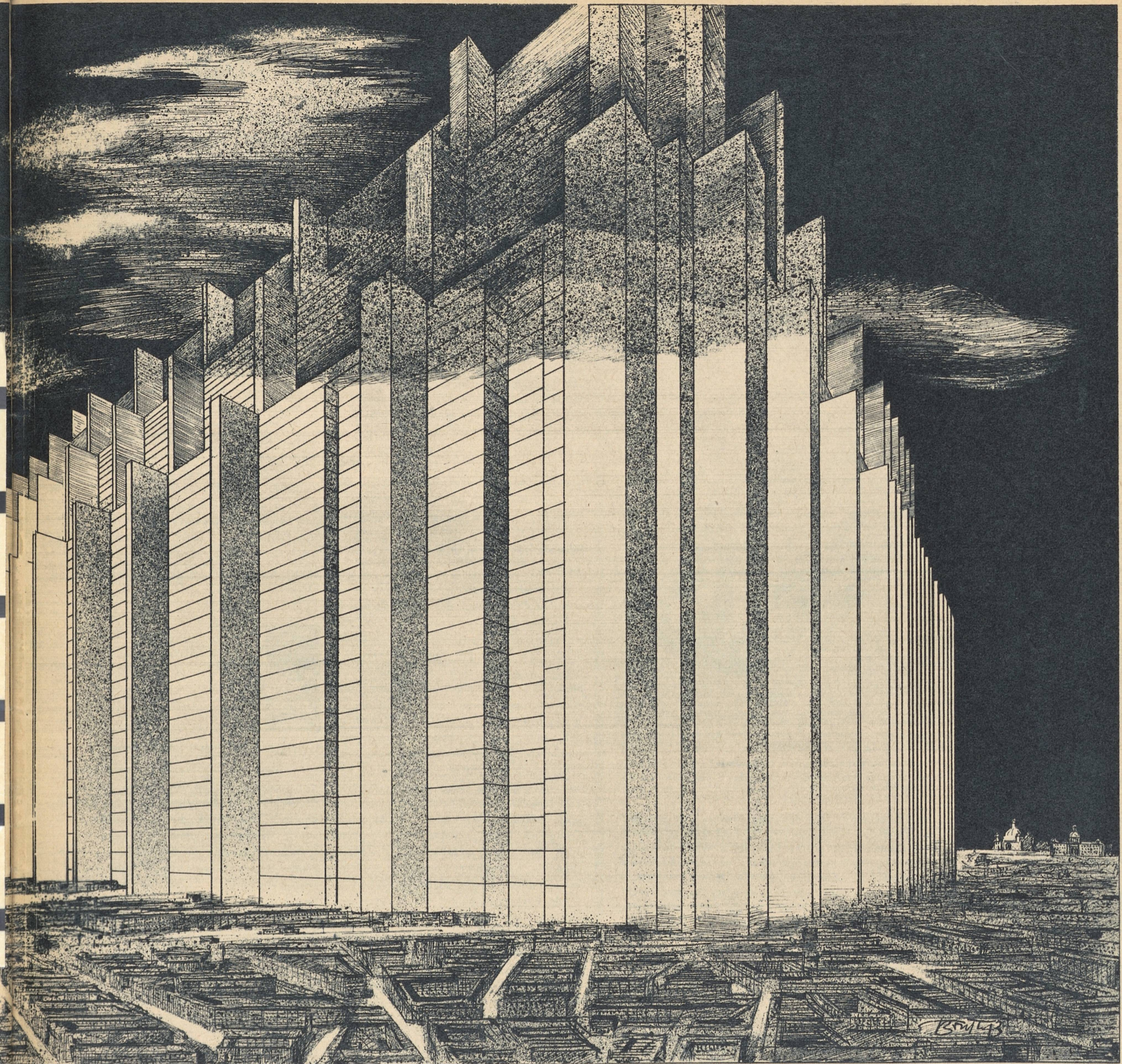


DAS MILLIARDEN - KINO

zwar im Kriege — neu organisiert. Dabei bleiben die Produktionsleiter für die Durchführung, die Regisseure für die künstlerische Ausgestaltung der Stoffe verantwortlich. Über ihnen steht ein Produktionschef in den einzelnen Firmen. Und diese wiederum unterstehen dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

So hat Reichsminister Dr. Goebbels eine einheitliche Spitze in der Firma Ufa-Film G. m. b. H. geschaffen. Ihr wurde die Filmkreditbank als Hausbank angegliedert. Hier werden also die wirtschaftlichen und technischen Interessen zusammengefaßt. In den gleichen Rahmen wurde ein Reichsfilmintendant gestellt, dem die Produktionsplanung und geistige Zusammenhaltung unterstehen. Ihm beigesellt sind Dramaturgen, die sich mit der Manuskriptbewertung befassen.





In diesem Phantasiegebäude von 5,5 Kilometer Länge und Breite finden in zwanzig gigantischen Zuschauersälen, von denen jeder 50 Millionen Menschen fassen müßte, alle deutschen Kinobesucher des Jahres 1942 Platz. Seit 1932 stiegen die Besucherzahlen im Deutschen Reich, das heute 8300 Filmtheater mit rund 3 Millionen Sitzplätzen besitzt, von 235 Millionen auf über 1 Milliarde.

Die Ufa-Film G. m. b. H. betreut nun unmittelbar die Herstellungsfir- men, und zwar: die Bavaria-Filmkunst, die Berlin-Film-Gesellschaft, die Prag-Film-Gesellschaft, die Terra-Filmkunst, die Tobis-Filmkunst, die Ufa-Filmkunst (nach Herauslösung der Produktion aus dem Geschäftsbereich der Universum-Film A. G.), die Wien-Film-Gesellschaft und die Deutsche Zeichenfilm-Gesellschaft.

Filmwirtschaftliche Gemeinschaftsaufgaben werden durch die Universum-Film A. G. erfüllt. Ihr ist angegliedert die Gesellschaft, die den Verleih sämtlicher deutscher Filme übernommen hat. Ferner sind angeschlossen: die Deutsche Wochenschau, der Schmalfilm-Vertrieb, die Filmfabrikation (Afifa-Kopieranstalten), das Tobis-Tonbildsyndikat (für Patentinteressen), der Film-Verlag und die Ufa-Handelsgesellschaft für

Apparate und Filmtheaterbedarf. Schließlich werden hier auch die Aufgaben des Kultur- und Werbefilms, die Auslandsabteilung und die Verwaltung der Ufa-Theater wahrgenommen.

Selbstverständlich blieb die Herstellungs- verteilung in verschiedenen Städten un- angetastet. Im Gegensatz zu anderen Län- dern bestehen in Deutschland viele Kulturzentren von ganz besonderer Eigen- art, die nun ihren Einfluß auch auf das Filmschaffen haben. Damit wird eine Verschiedenheit der Stile gefördert, die der deutsche Film nicht missen will und darf.

52 Aufnahmehallen stehen dem deutschen Film zur Verfügung. Hierzu kommen noch Ausweich-Ateliers, die auch zur Herstellung von Kultur- und Werbefilmen verwandt werden

Zeichnungen: Brust (2) Huber (1)





Der sechsjährige Samurai ist der Sohn des großen „Oleander“, des besten deutschen Vollblutpferdes, das dreimal den großen Preis von Baden gewann und 600 000 Mark an Preisen einbrachte. Die edle Linie des Kopfes verrät das harmonische und erfolgreiche Rennpferd. Seine ältesten Ahnen sind arabische Hengste, die vor mehr als 200 Jahren in die hohe Schule der europäischen Vollblutzucht kamen

Die Kette, die nicht abreißt

Der Pferdebestand des deutschen Heeres wird aus den hochstehenden Halbblutzuchten laufend ergänzt. Sie alle gehen blutmäßig auf das Vollblut zurück. Mitten im Kriege führt Deutschland die Rennprüfungen, soweit sie züchterisch bedeutsam sind, weiter durch. Wenn auch der große Durchschnitt der Armeepferde heute im Zeitalter des Motors nicht mehr so hoch im Blut steht wie etwa zur Zeit Friedrichs des Großen mit seiner schlachtenentscheidenden Kavallerie, so ist ein gewisser Zuschuß des Vollbluts als formendes und härtendes Element doch für das Halbblutpferd unerlässlich. Über 50 Vollblutgestüte gibt es in Deutschland. Die Abstammung ihrer Pferde läßt sich über 200 Jahre lückenlos zurückverfolgen. Diese Kette darf niemals abreißen

Auf dem grünen Rasen hat sich zwischen den Rennen das Bild der Reiter gewandelt: Frauen und Töchter der Trainer und Jockeys trainieren an Stelle der eingezogenen Männer und Väter die Pferde



Die Wissenschaft stellt fest:



Ein neuer Vitamin-C-Spender

Die beste natürliche Vitamin-C-Spenderin, als die bisher Hagebutte, Gladiole und Paprika genannt wurden, ist nach neueren Untersuchungen die Sanddornbeere (Hippophae rhamnoides). Ihr Vitamin-C-Gehalt übertrifft den der Hagebutte um das Doppelte. Der Sanddorn kommt auf fast jedem Boden vor — er wird zu einem dreieinhalb Meter hohen Strauch oder einem bis sechs Meter hohen Baum, blüht im April bis Mai und ist vom August an abzuernt. Aus den Beeren läßt sich ein ausgezeichnet schmeckender, sehr heilkräftiger Saft herstellen. Ein Kilogramm Beeren enthält 100 bis 200 Tagesrationen Vitamin C für einen erwachsenen Menschen.

Weibliches Hormon in der — Wehrmedizin

Wir sind gewöhnt, in den Keimdrüsenhormonen die Träger der männlichen und weiblichen Eigenart zu sehen. Fehlen sie, so verlieren die Menschen diesen entscheidenden Teil ihrer Persönlichkeit. Darüber hinaus zeichnen sich die Geschlechtshormone durch einige sehr wichtige allgemeine, vom Geschlecht unabhängige Wirkungen aus. Es zeigte sich nämlich, daß tiefe, schwer heilende und verschmutzte Wunden besonders günstig verheilen und vernarben, wenn man sie mit einer bestimmten Menge von weiblichem Follikelhormon behandelte. Auch bei Blasenverletzungen war das Follikelhormon erfolgreich. Gefäß-Schädigungen, vor allem auch bestimmte Gefäßkrämpfe, wurden ebenfalls vorteilhaft beeinflusst. Nebenwirkungen wurden nicht beobachtet.

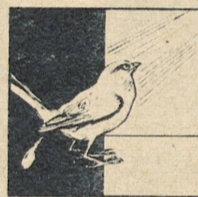
Die Wirkungen sind damit zu erklären, daß das Follikelhormon das Wachstum des Gewebes und die Neubildung von Zellen fördert, außerdem aber die Blutgefäße zu erweitern vermag. So haben die Hormonforscher offenbar die Grenzen der Natur übersprungen, ohne deshalb die Kräfte des Hormons ungebändigt wirken zu lassen, und die Wehrmedizin ist um ein wichtiges Heilmittel reicher geworden.

Frostbeständige Obstbäume

Der strenge Winter 1939/40 hat dem Obstbau Europas ungeheuren Schaden zugefügt. Eine solche Katastrophe darf sich nicht wiederholen. Ihr ist auch zu begegnen. Und zwar durch die Züchtung frostbeständiger Obstsorten. Deutschland nimmt jetzt diese Züchtung in größtem Maßstabe vor. Da es sich um züchterische Versuche an Bäumen handelt, können die Erfolge erst in Jahrzehnten erwartet werden. Glücklicherweise liegen heute schon wertvolle Beobachtungen aus dem Generalgouvernement über geeignetes frosthartes Material für die Weiterzucht vor. Die dort gemachten Beobachtungen stehen jetzt im Obstbau des Großdeutschen Reiches in der Nachprüfung. Somit hat eine züchterische Arbeit begonnen, die der kommenden Generation ihre Obsternten auch dann sichern wird, wenn wieder einmal ein Winter wie der aus dem Jahr 1939/40 eintreten sollte.

Neue Behandlung von Magengeschwüren

Über eine neue Behandlung der Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüre berichten Köhler und Fleckenstein, zwei Ärzte an der deutschen Medizinischen Universitätsklinik Würzburg. Die neue Therapie bedient sich des künstlich hergestellten Hormons der Nebennierenrinde, das unter dem Namen Percorten im Handel ist. Die Patienten erhalten täglich 20 bis 35 Milligramm des Stoffes in einen Muskel gespritzt. Auf Diät, Bettruhe, Wärme und Atropin — das alte Rüstzeug der Behandlung des Magengeschwürs — wurde vollkommen verzichtet. Zum Teil wurden die Kranken sogar ambulant behandelt. Nach 2 bis 3 Tagen, manchmal schon nach 36 Stunden, waren die vorher zum Teil sehr heftigen Schmerzen vollkommen verschwunden. In den folgenden Tagen zeigte sich bei gewohnter Kost eine schnelle und bleibende Gewichtszunahme. Nach drei Wochen war der Rückgang selbst großer, tiefgreifender Geschwüre — wurde im Röntgenbild nur noch Andeutungen zu sehen waren. Nach 4 Wochen war überhaupt keines der Geschwüre mehr auffindbar.



Licht beeinflusst den Stoffwechsel

Unlängst wurden Versuche unternommen, die den Einfluß des Lichtes auf den Stoffwechsel warmblütiger Tiere beweisen konnten. Mit einer Versuchsanordnung wurde festgestellt, daß bei Tagtieren, z. B. beim Grünfink, bei der Kohlmeise und beim Haussperling, der Stoffwechsel schlagartig anstieg, wenn die Versuchstiere von der Dunkelheit ins Helle gebracht wurden, während umgekehrt das Absinken beim Übergang Hell—Dunkel etwa zwanzig Minuten dauerte. Bei Nachttieren — als Versuchstier diente das Meerschweinchen — war der entgegengesetzte Vorgang zu beobachten: Licht hemmte den Stoffwechsel.

Man nimmt an, daß die Lichtstrahlen über das Auge einen Nervenreiz bewirken, der wahrscheinlich den großen Regler des Stoffwechsels, die Schilddrüse, zu erhöhter Hormonabgabe veranlaßt. Es ist wahrscheinlich, daß beim Menschen, einem Tagesgeschöpf, diese Vorgänge in gleicher Weise ablaufen.

Muttermilch — tiefgekühlt

Schon vor Jahren ist in Deutschland die Versorgung von Frühgeburten und anderen schwachen Neugeborenen mit Frauenmilch durch die Schaffung von Frauenmilch-Sammelstellen gefördert worden. Ihnen wird der Überschuß an natürlicher Säuglingsnahrung zugeführt. Ein schwieriges Problem für diese Organisation war die Konservierung der Muttermilch. Inzwischen hat ein Freiburger Forscher, Dr. Schramm, nachweisen können, daß tiefgekühlte, bei 15 Grad Celsius aufbewahrte Frauenmilch monatelang brauchbar bleibt. Damit ist die Organisation der Frauenmilchstellen, denen manches Kinderleben zu verdanken ist, um einen entscheidenden Fortschritt bereichert worden.

Man kann Lohse Uralt Lavendel auch nicht mehr in unbeschränkter Menge herstellen, aber man bekommt es nach wie vor echt und unverändert. Wer ein bißchen einzuteilen weiß, der hat lange daran, denn es genügen ja schon ein paar Tropfen, um sich damit ein Viertelstündchen Frische und Erholung zu verschaffen. Und das sollte man! Es lebt sich wirklich angenehmer, man arbeitet auch leichter in einer Umgebung voll Duft und Frische.

**Busch
Optik**

weltbekannt - weltbewährt
GEGR. 1800

EMIL BUSCH A.-G.

KHASANA
Dr. K

**PERI
KHASANA**

**KOSMETISCHE
WELTMARKEN**

Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS FRANKFURT A.M.

PERI
BOHN

Fortschritte der Heilstoffchemie
von Prof. Dr. J. Houben

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Literatur

Zusammenstellung vieler Tausender von Originaluntersuchungen und Beobachtungen aus über 600 Zeitschriften. Durch die klare und übersichtliche Anordnung ist es jedem pharmakologisch bzw. physiologisch arbeitenden Mediziner und Chemiker möglich, sich schnellstens über alle auf seinem Arbeitsgebiet bereits vorliegenden Beobachtungen und Untersuchungen zu orientieren.

- I. Die aliphatischen und hydrierten isocyclischen Verbindungen.
- II. Die aromatischen Verbindungen.
- III. Die heterocyclischen Verbindungen mit Ring-Sauerstoff- und einem oder zwei Ring-Stickstoff-Atomen

Alle 3 Bände — zus. 3917 Seiten — Format 21x27,5 cm = **RM 635.—**.
Erhältlich gegen Monatsraten von RM 30.— ohne jeden Kreditzuschlag.
Das Werk erscheint nur in deutscher Sprache, ist aber in lateinischer Schrift gesetzt. Da für den Export bestimmt, Zahlung nur in Auslandswährung oder im Clearing zulässig. Umrechnung erfolgt nach dem am Tage der Einzahlung gültigen Clearingkurs = Tageskurs.

Kleiner Bestand! Daher sofort bestellen!

Zollfreie Einfuhr und bequeme Zahlungsmöglichkeiten
(Postsparkassen- und Bankkonten in 12 Staaten)
Die Lieferung erfolgt zu Lasten des Bestellers.

Bitte verlangen Sie kostenlos ausführlichen Prospekt

FACKELVERLAG STUTTGART-H 100 (Deutschland)
Abteilung Exportbuchhandlung

Wir suchen noch einen seriösen Herrn zum Vertrieb dieses Werkes bei Industrie und Universitäten.

Signal



*Sie laufen
um
ihre Zukunft*

*Zu dem Bildbericht auf
den Seiten 33-35*